



Jahresbericht 2012

Stiftung
Engadiner
Lehrwerkstatt
für Schreiner
Samedan

Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner · 7503 Samedan · Tel. 081 851 09 90 · Fax 081 851 09 91
schreiner@lehrwerkstatt.ch · www.lehrwerkstatt.ch

<i>Jahresbericht 2012 des Präsidenten des Stiftungsrates und der Betriebskommission der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner, Thomas Nievergelt</i>	<i>.3</i>
<i>Jahresbericht 2012 des Geschäftsführers, Remo Püntener</i>	<i>.5</i>
<i>2012 in Bildern</i>	<i>.8</i>
<i>Jahresberichte Team 2012</i>	<i>11</i>
<i>Bezug der Lehrwerkstatt Erweiterung – Tobias Baumann</i>	<i>12</i>
<i>Mein erster Grossauftrag in der LWS – Marchet Bonifazi</i>	<i>14</i>
<i>Comeback – Andri Riatsch</i>	<i>15</i>
<i>Zeiterfassung – Silvia Kälin</i>	<i>16</i>
<i>Der Schreiner ihr Macher – Bruno Baumann.</i>	<i>17</i>
<i>Eine neue CNC-Fräsmaschine – Heinz Blatter</i>	<i>19</i>
<i>Eishockeyspiel – Flurin Derungs</i>	<i>21</i>
<i>Wohnungsumbau – Frank Fröhlich</i>	<i>23</i>
<i>Schreiner Gabriel und die scharfen Stechbeitel – Niklaus Kern</i>	<i>24</i>
<i>Mein Einsatz auf den Philippinen – Elisabeth Baumann</i>	<i>25</i>
<i>Als Neuer in der Lehrwerkstatt – Jonas Zraggen.</i>	<i>27</i>
<i>Up in the sky – ab nach Barcelona – Tino Attenhofer.</i>	<i>28</i>
<i>Eckbank – Alexander Aebersold</i>	<i>30</i>
<i>Der Lehrling, ihr Macher – Michele Giovanoli, Janosch Zanconi</i>	<i>31</i>
<i>Projektarbeit 4. Lehrjahr – Marco Hohenegger</i>	<i>32</i>
<i>Schreiner hinter dem Maroni Grill – Fabio Rüegegger</i>	<i>33</i>
<i>Lärchentisch XXL – Gregorio Vilte</i>	<i>34</i>
<i>Menükarten – Simon Bärtsch</i>	<i>35</i>
<i>Lieferung der neuen CNC – Dominique Berger</i>	<i>36</i>
<i>Holz kreativ – Romano Lanfranchi</i>	<i>37</i>
<i>Projektarbeiten 2012 – Jöri Ambühl, Renato Bühler</i>	<i>38</i>
<i>Anbau LWS – Andrea Furger</i>	<i>40</i>
<i>LWS Bauschränke – Donath Jäger</i>	<i>41</i>
<i>Die Baustelle – Stefan Bolliger</i>	<i>42</i>
<i>Lust und Frust im ersten Lehrjahr – Laura Collenberg</i>	<i>43</i>
<i>Weihnachtssterne – Madlaina Heinrich</i>	<i>45</i>
<i>Weihnachtsgeschenk, Salatbesteck – Lorenzo Misani</i>	<i>46</i>
<i>Zoo Zuoz – David Niedermann</i>	<i>47</i>
<i>Auch flicken muss gelernt sein – Thierry Niggeler</i>	<i>48</i>
<i>Kursraum – Davide Sala</i>	<i>49</i>
<i>Mein erster Kurs – Severin Schärer</i>	<i>50</i>
<i>Wood Award – Remo Püntener</i>	<i>51</i>
<i>Barcelona, eine Reise... – Remo Püntener</i>	<i>52</i>
<i>Die Lehrwerkstatt 2012.</i>	<i>54</i>
<i>Schlusswort und Ausblick.</i>	<i>56</i>
<i>Jahresprogramm 2013.</i>	<i>57</i>



Möbel nach Ihren Wünschen

- | | |
|------------|---------------------------|
| Schränke | klassisch oder modern aus |
| Garderoben | Lärche |
| Badezimmer | Ahorn |
| Tische | Arve |
| Bänke | Eiche |
| Stühle | Kirschbaum |
| Treppen | Esche |
| Decken | Buche |
| Türen | Birke |
| Möbel | Birnbaum |
| Küchen | Fichte |
| Betten | Kastanie |
| Böden | Nussbaum |
| | Ulme |
| | Tanne |
| | Föhre |



JAHRESBERICHT 2012 DES PRÄSIDENTEN DES STIFTUNGSRATES UND DER BETRIEBSKOMMISSION DER ENGADINER LEHRWERKSTATT FÜR SCHREINER

Das Jahr 2012 war erneut ein erfolgreiches Jahr für die Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner. Mit zwei grossen und vielen kleinen Aufträgen konnte ein Umsatz von rund CHF 2,5 Millionen erzielt werden. Parallel zu diesem wirtschaftlichen Erfolg konnten die Ausbildungsstunden um 7,1% erhöht werden. Es ist ein Anliegen der Betriebskommission, dass die Aufwendungen im Bereich der Ausbildung gegenüber der Produktion im engeren Sinn mindestens gleich gewertet werden. Diese Bestrebungen zugunsten der Ausbildung schlagen sich auch in den guten Leistungen, welche unsere Lernenden auch in der Schule und in der Lehrabschlussprüfung erbringen, nieder. Im Berichtsjahr konnten 5 Lernende erfolgreich ihre Lehrabschlussprüfung absolvieren, d.h. alle Lernenden im 4. Lehrjahr der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner haben die Prüfung bestanden. Gezielt werden in Problemfällen, welche auch bei der besten Betreuung nicht zu vermeiden sind, Förderungsprogramme aufgesetzt, um so den Betroffenen weiterzuhelfen.

Plangemäss und im Rahmen des Kostenvoranschlages konnte der Ausbau der Lehrwerkstatt abgeschlossen werden. Damit verfügt unser Unternehmen nun über ausgezeichnet belichtete und eingerichtete Arbeitsplätze. Gezielt und gemäss der Finanzplanung wurden Ersatzanschaffungen getätigt, sodass den Lernenden die Möglichkeit geboten werden kann, mit modernen Maschinen und Werkzeugen zu arbeiten. Der Betriebskommission ist bewusst, dass in der Holzlagerhalle Investitionen anstehen. Diese wurden aber zugunsten des Organisationsprojektes zurückgestellt.

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass die bestehende Organisationsstruktur nicht mehr zu einem modernen Handwerksbetrieb mit einem Umsatz von rund CHF 2,5 Millionen und 34 Mitarbeitenden passt, um erfolgreich im Markt operieren zu können. Die Betriebskommission hat daher beschlossen, zusammen mit Herrn Dr. Jean-Claude Kleiner von der OBT AG ein Reorganisationsprojekt aufzusetzen. In diesem Projekt geht es insbesondere um

- die Organisation und Führung des Betriebes zu analysieren;
- die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Führungsebenen zu begutachten;
- das Betriebsklima und die Arbeitszufriedenheit der einzelnen Führungspersonen zu erfassen, ein Stärken-Schwächenprofil zu erarbeiten;
- alternative Vorschläge für eine Weiterentwicklung der Organisation und Führung zu erarbeiten;
- Grundsätze für eine Förderung der Unternehmungskultur zu entwickeln.“

Quelle: Einleitung von Herrn Dr. Jean-Claude Kleiner zum Projekt.

Dieses Projekt ist sehr gut und getragen von einem Geist der Offenheit und des Denkens für das gesamte Unternehmen gestartet. Dabei hat sich gezeigt, dass nicht nur die organisatorischen Fragen im Vordergrund stehen, sondern dass es auch um den Inhalt des Leitbildes und damit auch letztlich um den Na-

men unseres Unternehmens geht. Ziel der Betriebskommission ist es, die Ergebnisse dieses Projektes auf Beginn des Lehrjahres 13/14 umzusetzen.

Im Weiteren befasste sich die Betriebskommission in regelmässigen Sitzungen mit dem Geschäftsführer mit Fragen des laufenden Betriebes. Dabei konnten auch Pendenzen, wie Anpassung des Personalreglementes, Reduktion der Überstunden etc. gezielt und effizient angegangen werden. Besonders wertvoll sind die regelmässigen Führungsgespräche des Präsidenten der Betriebskommission mit dem Geschäftsführer. Über den Inhalt dieser Gespräche werden die Mitglieder der Betriebskommission mit einem laufend aktualisierten Protokoll informiert.

Nachdem ich mein Mandat als Gemeindepräsident von Same-dan auf den 1. Januar 2013 abgegeben habe, trete ich als Stiftungsratspräsident und als Mitglied der Betriebskommission auf die Stiftungsratssitzung 2013 zurück. Ich durfte eine sehr interessante und auch sehr anspruchsvolle Zeit in den Gremien der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner erleben. Ich wünsche diesem Unternehmen, welches für den ganzen Kanton eine äusserst wichtige Ausbildungsfunktion wahrnimmt, für die Zukunft alles Gute und wünsche ihm insbesondere, dass es ihm gelingen wird, sich im sich wandelnden wirtschaftlichen Umfeld zu behaupten.

Es ist mir ein Anliegen, meinen Kollegen in der Betriebskommission und insbesondere dem Präsidenten Ralph Kübler für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung zu danken. Einen grossen Dank richte ich auch an Remo Püntener, der mit grossem Engagement und mit einer angenehmen persönlichen Art dieses Unternehmen führt. Diesen Bericht schliesse ich auch mit einem herzlichen Dank an die Mitglieder des Stiftungsrates für ihre Treue zu diesem einzigartigen Unternehmen.



Thomas Nievergelt
Präsident des Stiftungsrates

JAHRESBERICHT 2012

DES GESCHÄFTSFÜHRERS DER ENGADINER LEHRWERKSTATT FÜR SCHREINER

Das Jahr 2012 stand ganz im Zeichen unseres Erweiterungsbaus. Unser Ziel war es, soviel wie möglich selber herzustellen. Dies der Elementbau, die Oblichtfenster, die Fassade, die Decken und die Wandverkleidung. Diese Arbeiten beschäftigten uns mehr oder weniger über das ganze Jahr.

Bis anfangs Sommer ging alles reibungslos. Im Juni standen die ersten Umstellungsarbeiten an. Der Boden im alten Maschinenraum musste saniert werden, dies bedeutete, dass wir alle Maschinen 2x zügeln mussten. Trotzdem durften wir die Produktion der Kundenaufträge nicht unterbrechen. Wir mussten unsere 2 Wochen Betriebsferien im Sommer opfern und Dank dem, dass unsere Mitarbeiter ihre Ferien gestaffelt angetreten sind, schafften wir die Sanierungs- und Umstellungsarbeiten in acht Wochen und konnten gleichzeitig die Produktion aufrecht erhalten. Mitte August wurde die neue CNC-Maschine geliefert und wir konnten nahtlos weiterproduzieren.

Trotz all dieser Umstellungen haben wir auch die Lehrlingsausbildung nicht vernachlässigt, denn im Juli haben 6 Schreiner EFZ und 2 Lehrlinge EBA ihre Lehre in der Lehrwerkstatt begonnen. Wir führten die geplanten internen Ausbildungskurse durch und haben im gesamten Jahr ca. 5000 Stunden in die Lehrlingsausbildung investiert.

Die Integration der Ausbildung Schreiner EBA (Attestlehre) erforderte die zusätzliche Anstellung eines Instructors. Die Instrukturen betreuen die Lehrlinge im Rotationsprinzip.

Auch dieses Jahr haben alle unsere Lehrlinge den Lehrabschluss erfolgreich bestanden. Es sind dies Thomas Buchli, Leander Albin, Tino Attenhofer und Jamie Daguati. Den jungen Berufsleuten wünsche ich viel Freude und Erfolg im schönen Schreinerberuf.

Neu in die Lehrwerkstatt eingetreten sind im 2012 Andri Riatsch als Projektleiter/Instructor und Jonas Zraggen als Instruktor. Willkommen in der Lehrwerkstatt.

Zum Schluss danke ich all unseren Kunden für ihre Aufträge, die uns ermöglichen, unsere angehenden Schreiner fundiert und praxisnah auszubilden.

Samedan, 31. Dezember 2012

Remo Püntener,
Geschäftsführer

Stiftungsrat

Ehrenmitglied:

Christian Badraun
(Vertreter Stifterfirma)

Präsident:

Thomas Nievergelt
(Vertreter Gemeinde Samedan)

Mitglieder:

Arnold Holzer
(Vertreter VSSM Sekt. Quattervals)

Daniel Badraun
(Vertreter Stifterfirma)

Jakob Battaglia
(Vertreter GBI)

Barbara Schuler-Rozzi
(Vertreterin Kant. Schreinermeisterverband Graubünden)

Der Stiftungsrat trat am 23.3.2012 zu seiner ordentlichen Jahresversammlung zusammen.

Die üblichen Traktanden konnte der Stiftungsrat an dieser Versammlung sehr speditiv erledigen.

Betriebskommission

Ralph Kübler, Präsident

Felix Karrer

Thomas Nievergelt

Sandro Costa

Die Betriebskommission bearbeitete in sechs Sitzungen ihre anfallenden Aufgaben.

Mitarbeiter

Geschäftsführer:
Remo Püntener

Produktionsleiter:
Tobias Baumann

Ausbildungsleiter:
Marchet Bonifazi

Projektleiter:
Andri Riatsch

Buchhaltung / Büro:
Silvia Kälin

Instruktoren:
Bruno Baumann
Heinz Blatter
Flurin Derungs
Frank Fröhlich
Niklaus Kern
Elisabeth Baumann
Jonas Zraggen

Austritte:
Matteo Wolf
Roman Wicki

Eintritte:
Andri Riatsch
Jonas Zraggen

Lehrabgänger

Leander Albin
Tino Attenhofer
Thomas Buchli
Jaime Daguati
Enzo Vecellio

Lehranfänger

Stefan Bolliger
Laura Collenberg
Madlaina Heinrich
Lorenzo Misani
David Niedermann
Thierry Niggeler
Davide Sala
Severin Schärer

2. Lehrjahr

Jöri Ambühl
Renato Bühler
Andrea Furger
Donat Jäger
Matteo Wolf

3. Lehrjahr

Dominique Berger
Simon Bärtsch
Romano Lanfranchi
Janosch Zanconi

4. Lehrjahr

Alexander Aebersold
Michele Giovanoli
Marco Hohenegger
Fabio Rüeggsegger
Gregorio Vilte

Aufnahme von Lehrlingen

Anhand der sehr guten Aufnahmeprüfungen haben wir uns entschlossen, 6 EFZ und 2 EBA Schreinerlehrlinge auszubilden.

Lehranfänger 2012

Thierry Niggeler, Pontresina
Laura Collenberg, Stuls
David Niedermann, Parpan
Davide Sala, Poschiavo
Lorenzo Misani, Brusio
Madlaina Heinrich, Ramosch
Severin Schärer, Brail
Stefan Bolliger, St. Moritz
(v.l.n.r.)

Lehrabgänger 2012

Herzliche Gratulation zum
Lehrabschluss an:

Jaime Daguati
Leander Albin
Thomas Buchli
Tino Attenhofer
Enzo Vecellio (nicht abgebildet)
(v.l.n.r.)





2012 in Bildern







Jahresberichte Team 2012



Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner
www.lehrwerkstatt.ch

Professionelle Schreiner Ausbildung seit 1966
Innenausbau und Möbel nach Ihren Wünschen



Der lang ersehnte Tag war der Montag 18.06.2012. Endlich war der Boden im Neubau genug ausgehärtet und durfte betreten werden. Doch dieser Tag war nicht das nahe Ende, sondern der Anfang einer herausfordernden Zeit unserer Produktion. Auch nicht wie jedes andere Jahr, rückten die sommerlichen Betriebsferien in die Nähe. Diese haben wir für einmal sogar ganz gestrichen. Alles hätte nämlich noch länger gedauert. So gingen für einmal alle gestaffelt in die Ferien...

Bezug der Lehrwerkstatt Erweiterung

Am Montag 18.06. zügelten wir also ein erstes Mal. Ja, sie haben richtig gelesen! Wir räumten alles aus dem Bankraum in die neuen Lehrwerkstattsräume und richteten uns provisorisch ein. 2 Lehrlinge hatten nun das Vergnügen mit Schlagwerk bestückt einen Teil des alten Holzzementbodens raus zu spitzen. Der alte Boden war in einem schlechten Zustand und wir entschieden uns, im Zusammenhang mit der Erweiterung, diese Bereiche zu sanieren. Nie wäre das einfacher gegangen, wie eben gerade in diesem Zusammenhang. Es wurde also gespitzt, gehämmert und raus getrennt. Eigentlich haben wir uns dies einfacher vorgestellt. Es ging nur sehr langsam voran, da der alte Bodenbelag



besser auf dem Untergrund haftete, als angenommen. Durchhaltevermögen war gefragt! Und ganz unerwartet wurden die eintönigen Spitzarbeiten, dann doch unterbrochen. Eine Wasserleitung wurde getroffen und der ganze Schutt in Sekunden ziemlich nass! Wo schon wieder ist unser Hauptwasserhahn?



Verfasst von
Tobias Baumann
Produktionsleiter



Und was, wenn wir diesen länger als nur eine halbe Stunde andrehen müssen? Unsere Mieter im Obergeschoss können nicht über Nacht ohne Wasser gelassen werden! Für dieses Mal war es eine Nebenleitung die separat verschlossen werden konnte. Der Feierabend kam etwas verspätet aber er kam...

Die Equipe für den Einbau des neuen Boden nahm bereits einen Augenschein. Der nasse Untergrund musste zuerst noch etwas trocknen. Dafür kamen Bautrockner zum Einsatz. Doch ohne grössere Verzögerung konnte dieser Bodenbereich eingebaut werden. Nun hiess es aushärten lassen, bevor eine weitere Etappe in Angriff genommen werden konnte.

Am 9. Juli war es dann so weit. Nun musste der Maschinenraum vollständig geräumt werden. Da standen nicht wie im Bankraum einige Hobelbänke und Schränke, sondern tonnenschwere Maschinen. Um diese um zu stellen und provisorisch einzurichten brauchten wir fachmännische Unterstützung. Einige Maschinen konnten definitiv am neuen Ort im Neubau platziert und angeschlossen werden. Andere bekamen einen provisorischen Platz und auf die Übrigen mussten wir die nächsten 3 Wochen verzichten. Es ging alles recht gut voran und bald war der Maschinenraum geräumt. Die schlechten Erfahrungen mit dem rausspitzen des Bodens im

Bankraum bewegten uns dazu nach einfacheren Wegen zu suchen. Wir fanden eine Firma, die mit einer Bodenfräse, alte Beläge raus fräsen kann. Doch die Bodenfräse war so schwer, dass unsere Betondecke nicht genug stark war. Wir mussten die ganze Decke gegen unten abstützen. Nach diesen Startschwierigkeiten, gingen die Arbeiten gut voran. Und anschliessend konnte auch dieser Boden planmässig eingebaut werden.

Erneut hiess es trocknen und aushärten lassen. Langsam sahen wir einem Ende entgegen und gleichzeitig einem Höhepunkt, der Anlieferung der neuen CNC-Maschine. Diese läutete die letzte Etappe der Umstellungsarbeiten ein.

Die Maschine wurde angeliefert und grob platziert und anschlies-

send bekamen auch die übrigen Maschinen ihre definitiven Plätze zu geteilt. Überall mussten die Stromanschlüsse gezogen und die Spanabsaugrohre angeschlossen werden. Und jede Maschine kam so zurück in den normalen Produktionsalltag.

Die Sommerzeit 2012 war eine ganz besondere Zeit. Wie schon erwähnt, waren alle Mitarbeiter gestaffelt in den Ferien. Dazu kamen die schon beschriebenen internen Arbeiten. Was noch fehlt sind die Kundenaufträge. Diese gab es, wenn auch in einer geringeren Masse als in anderen Zeiten, über diese Wochen auch. Nicht ganz einfach war es ab und zu ohne die eine oder andere Maschine aus zu kommen. Um Teile zu schleifen, mussten wir gar einige Male die Teile ins Auto einladen und in ande-

ren Schreinereien fahren. Umso mehr schätzen wir es dann, als diese Sanierungsarbeiten abgeschlossen waren und wir mit unseren Maschinen in den neuen Räumen in den normalen Arbeitsalltag starten konnten. Dazu konnten wir auch mit Stolz auf die Zeit zurück blicken, in der wir trotz all den vielen Hindernissen unsere Aufträge termingerecht erfüllen konnten!



Seit Oktober 2011 bin ich nun in der Lehrwerkstatt tätig. Die ersten Wochen war ich vor allem mit dem Kennenlernen der verschiedenen Betriebsabläufe beschäftigt. Nach etwa zwei Monaten sind die ersten kleineren AVOR Arbeiten, von meiner Seite her, erledigt. Nun ist es Zeit mich an die grossen Aufträgen ran zu wagen. Ich fühlte mich noch nicht wirklich so sattelfest in meiner Stellung als Ausbildungsleiter/Projektleiter. Doch nur aus Herausforderungen kann man wachsen. Der erwähnte Auftrag hiess Grundemann-Schicht in Punt Muragl. Der Fertigstellungstermin ist auf 20. Februar 2012 festgesetzt.

Beim ersten Besuch der Baustelle glich diese eher einem Ameisenhaufen. Wo immer man sich aufhielt, waren verschiedene Handwerker beschäftigt. Es sah auch nicht gerade so aus, als wäre die ganze Baustelle in gut zwei Monaten fertig gestellt.

Unser Auftrag besteht aus: Parkettböden verlegen, Einbauschränke, Türen, Hauseingangstüre, Badzimmermbel eine Eckbank und verschiedene kleinere Innenausbauten in Eiche geblüht weiss geölt. Dazu noch eine Schlafkoje im Kinderzimmer, in Fichte Altholz. Die verschiedenen Bauteile müssen im gleichen Stil und zueinander passend gestaltet und ausgeführt werden. Der Wunsch der Bauherren war, das Ganze schlicht zu halten, aber auch nicht zu modern. So ent-



Verfasst von
Marchet Bonifazi
Ausbildungsleiter

standen Türen und Schranktüren in Rahmenkonstruktion ohne Profile und einer glatten Füllung. Sockel und Kranz leicht vorstehend. Diese Details wurden dann für alle Bauteile verwendet. So entstand ein sehr schöner einheitlicher Innenausbau.

Für die Lehrwerkstatt ist dieser Auftrag in so kurzer Zeit kaum zu bewältigen. So haben wir die Arbeiten zusammen mit zwei anderen einheimischen Schreinereien ausgeführt. Wenn ein solcher Auftrag von verschiedenen Betrieben gemacht wird, muss darauf geachtet werden, dass keine Unterschiede in den verschiedenen Möbelstücken entstehen. In diesen Fall müssen die Details masslich festgelegt und die Oberfläche gleich gestaltet werden. Das heisst: jeder Schreiner muss die Eiche gleich stark bürsten und das gleiche Möbelöl auf die gleiche Art verwenden. Sonst schleichen sich schnell farbliche Unterschiede ein. Die Zusammenarbeit hat auf dieser Ebene sehr gut geklappt. So konnten wir Möbel wie aus einem Guss abliefern.

Dieser Auftrag hatte verschiedene Spezialitäten. Die Kinder Schlafkojen wurden in der Dach-

Mein erster Grossauftrag in der LWS

schräge eingebaut. Um die Matratten wurden Bettzeugtruhen und Gestelle eingebaut. Durch den Durchgang von der einen Kojen in die andere ist das Ganze zu einer schönen Kinderspiel- und Schlafwiese geworden. Der Wäscheabwurf, der vom Dachgeschoss bis in die Waschküche im Untergeschoss reicht, wurde auf jeder Etage in verschiedene Möbel integriert. Die Schränke wurden in der gleichen Höhe wie die Zimmertüren ausgeführt. So entstand eine einheitliche Linie in den verschiedenen Räumen. In der Ankleide wurden die Schränke mit Innenschubladen, Kleiderstangen, Tablaren und Innenbeleuchtung ausgestattet. Bei den Hochschränken wurde auf dem Deckel zusätzlich eine indirekte Raumbelichtung installiert. Wo der Raum unter der Dachschräge zu nieder war um Hochschränke einzubauen, fand ein Schubladenkorpus, der gleichzeitig als Sitzbank diente, seinen Platz. So wurde der Raum optimal ausgenutzt.

Die Haustüre konnten wir als IPA ausführen. Die IPA ist die heutige Abschlussprüfung, die im 4. Lehrjahr im Lehrbetrieb anhand eines Auftrages ausgeführt wird. Diese Arbeit eignete sich hervor-

ragend für eine Lehrabschlussprüfung, wäre da nicht der Montagetermin gewesen. Nach Absprache mit Architekten und Bauherrschaft konnten wir diesen bis April aufschieben.

Auf dieser Baustelle klappte die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Handwerkern und auch mit der Bauleitung hervorragend. Der 20. Februar 2012 rückte näher, schon seit einigen Wochen ist es wieder wie in einem Ameisenhaufen (nachdem sich anfangs Januar die Lage auf der Baustelle beruhigt hatte) aber das Haus präsentiert sich mittlerweile in einem sehr wohnlichen Zustand. Der letzte Nagel war zwar noch nicht eingeschlagen, die Haustüre war noch die Alte, aber alles in allem eine gelungene Arbeit von allen beteiligten.



Es sind schon fast zehn Jahre vergangen seit ich im Sommer 2003 meine Schreinerlehre in der Lehrwerkstatt begonnen habe. Auf dem Wochenplan stand damals Mithilfe Holzlager. Das Holzlager wurde aufgestockt. Ich musste meinem Oberstift helfen, die Bretterbeigen umzustapeln. Die Aufträge wurden dann von Lehrjahr zu Lehrjahr grösser und interessanter. Wenn ich nun zurückblicke, habe ich eine interessante und sehr lehrreiche Zeit in der Lehrwerkstatt verbringen können.



**Verfasst von
Andri Riatsch
Produktionsleiter/
Instruktor**

Nach erfolgreicher Lehrabschlussprüfung habe ich dann die BMS an der HTW in Chur gemacht. Die Zeit in Chur war sehr intensiv denn neben den recht happigen Prüfungen kam auch das Nachtleben der Grossstadt nicht zu kurz ...

Nach dieser Studienzeit war ich dann froh, wieder arbeiten gehen zu dürfen. Ich bin wieder ins Engadin zurückgekehrt und habe ein Jahr lang in der Schreinerei meines Vaters gearbeitet. Hier war ich hauptsächlich auf Montage tätig. Ab und zu konnte ich etwas Büroluft schnuppern, was mir dann den Ansporn gegeben hat in die Weiterbildung zu gehen. Im Sommer 2009 fing ich die Technikerschule in Zug an. Diese wird im Vollzeitstudium durchgeführt und dauerte zwei Jahre.

Es wurde versucht, praxisnah zu unterrichten was aber mit Fächer wie Chemie, Physik, Algebra und Recht sehr schwer war. Erst mit den ersten Projekten konnte der Bezug dann einigermassen wieder hergestellt werden. Ich genoss die Zeit als Student, denn wir hatten eine super Klasse, die auch neben dem Studium bestens funktioniert hat. Doch auch diese Schoggi-Zeit ging dann ir-

gendwann zu Ende und man musste nach einer Stelle umschauen. Wie gelegen kam dann der Rektor mit einer Stellenausschreibung der Lehrwerkstatt. Nach einem längeren Telefongespräch mit Flurin, habe ich mich dann beworben.

Am 5. Januar dieses Jahres war es dann so weit. Was ich noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten hatte ist nun Tatsache geworden. Im Sport würde man sagen: Andri hat sein Comeback gegeben.

Die ersten zwei Monate habe ich vor allem in der Werkstatt verbracht. Mir kam es vor, als wäre die Zeit stehen geblieben. Nur war ich nicht mehr Lehrling sondern Instruktor. Anfangs März habe ich dann mein Büro bezogen und mit der Tätigkeit als Projektleiter begonnen. Aller Anfang ist schwer, so auch hier. Mir wurde aber genügend Einarbeitungszeit gegeben um mich Schritt für Schritt mit der neuen Tätigkeit vertraut zu machen. Die Zusammenarbeit mit den Instruktoren konnte ich mir nicht so richtig vorstellen. Noch vor wenigen Jahren sagten sie mir, was ich zu tun habe und jetzt sollte ich ihnen Anweisungen geben.

Doch sie akzeptierten mich sofort und dafür bin ich ihnen sehr dankbar. Auch die Tätigkeit als Projektleiter begann am Anfang mit kleineren Aufträgen, welche dann immer grösser und komplexer wurden. Mein erst grösserer Auftrag war der Anbau der Lehrwerkstatt. Auch hier können wieder Parallelen mit der Lehre gezogen werden, denn wie schon erwähnt, lautete mein erster Auftrag damals: Mithilfe Holzlager Aufstockung.

Nun ist bereits ein Jahr vergangen. Rückblickend kann ich sagen, dass sich mein Schritt zurückzukehren wirklich gelohnt hat. Ich habe schöne Aufträge ausführen dürfen und dabei sehr viel gelernt. Kann aber noch viel dazulernen. Die Chemie innerhalb des Teams stimmt. Dieser Punkt war mir schon während der Lehre, nachher in Chur und in Zug sehr wichtig. Es macht Spass in der Lehrwerkstatt zu arbeiten. Das Comeback ist glücklich.

Comeback

Zeiterfassung

Für die Zeiterfassung gibt es mittlerweile in der heutigen modernen Arbeitswelt unterschiedlichste Möglichkeiten. Zahlreiche Soft- und Hardwaresysteme erfassen die Arbeitszeiten der Mitarbeiter sekundengenau. Hightech Zeiterfassungssysteme erfassen sogar weltweit, standortübergreifend und in verschiedenen Zeitzonen die Stunden ihrer Mitarbeiter bereits biometrisch und vereinfachen somit auch zahlreiche Arbeitsprozesse.



Verfasst von
Silvia Kälin
Sekretariat /
Rechnungswesen

Wir haben aber ein ganz anderes System. Unsere eigens kreierte Stundenrapporte (Wochenblätter), auf welchen jeder Mitarbeiter selbst manuell täglich seine Arbeitszeiten einträgt. Es geht uns dabei nicht nur um die Erfassung der „An- und Abwesenheitszeiten“, sondern uns interessieren verschiedenste Kostenstellen, Auftragsnummer, Kundennamen, Art der Arbeit und Arbeitsstationen aber auch unproduktive Stunden wie administrative Aufgaben, interne und externe Weiterbildung, aufräumen, Gewerbeschule, Unterhalt, Freitagstheorie, Besprechungen, Materiallager, Instruktion, Werbung und vieles mehr gibt.

Täglich tragen wir spätestens nach Feierabend detailliert und minutiös (so sollte es jedenfalls gemacht werden) jeden einzelnen Auftrag, dessen Arbeitsstation und die dafür aufgewendete Zeit, Mitarbeitername und Personalnummer auf unseren Stundenrapporten ein. Das setzt ein hohes Mass an Ehrlichkeit, Genauigkeit und Vertrauen voraus. Diese Stunden erfasse ich dann manuell in unserer Branchenlösung (EVO Zeiterfassungsprogramm). So können wir genau nachverfolgen wie viel Zeit wel-

Auftragsnummer	Kundenname	Art der Arbeit	Arbeitsstation	Mo 14.	Di 15.	Mi 16.	Do 17.	Fr 18.	Sa 19.
3670	252 Eng. 51 Märathon	Hilfshilfe	21		0,25				
3678	01 Schmid	Wellnessbereich	21		0,5				
3606	01 Nel	Div. / Hilfshilfe	21		0,25				
3678	01 Schmid	Wellnessbereich	40					2,0	
187	013 Trachler	Deckenplaner, dek	61	2,25					
Der Stundenraport ist jeden Abend genau nachzuführen. (Notizen tagsüber)			Gewerbeschule	710	0,5				
Die Zeiten sind auf 0,25 Stunden zu runden und in Dezimalstellen zu schreiben.			Aufräumen	740	0,25	0,25	0,25	1,5	
Diese Stundenangaben werden für Lohn- und Ferienberechnungen weiterverarbeitet. Sie werden für Nachkalkulationen und Auftragsabrechnungen gebraucht.			Verwaltung allg.	700	6,0	2,25	2,25		
Falsche, fehlende, ungenaue, unleserliche Angaben werden als Ferienzeit deklariert.			Freibuchtheorie	788				2,0	
			Werbung	704				2,5	
Total Stunden pro Tag:					8,5	8,5	8,5	4,5	2,0

382-1 V01.01.2008 03.doc

© LWS-Managementsystem (ISO 9001) :000

Seite 1 von 1

Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner, Samedan
Stundenraport

Name

Nr.



cher Mitarbeiter in welcher Zeitspanne für welche Tätigkeit aufgewendet hat. Das ist absolut essenziell und dient als Grundlage für die weitere Verarbeitung: für die Rechnungserstellung, Nachkalkulation, Stunden- und Feriensaldi der einzelnen Mitarbeiter, die Lohnabrechnung, zur Ermittlung der Produktivität, zur allgemeinen Uebersicht und Transparenz, für diverse Monats- und Jahresauswertungen und nicht zuletzt um die Kosten unter Kontrolle zu haben.

Ein Nachteil dieser manuellen Erfassung ist sicher der grosse Zeitverbrauch, besonders wenn

die Rapporte unvollständig ausgefüllt, schlecht oder kaum leserlich sind oder gar keinem Mitarbeiter zugeordnet werden können. Weiter könnte mit einer elektronischen Erfassung gar Arbeitspläne ausgegeben und z.B. auch die Zutrittskontrolle im Betrieb geregelt werden.

Mobil, flexibel und immer erreichbar – so gestaltet sich ja die Arbeitswelt von morgen. Welchen Einfluss dieser technische Wandel auf unser Zeiterfassungssystem haben wird, wird sich in Zukunft zeigen....

Eine Ferienwohnung aus dem Jahre 1970 soll einer kosmetischen Veränderung unterzogen werden. Die Ideen sowie die Planung wurden von Ernst Huber zusammengestellt und vorbereitet. Nach Erhalt des Auftrages ging es an das Zeichnen im Büro. In der Werkstatt fingen wir danach mit der Produktion an. Wir fertigten in der Werkstatt Schränke und Türen in Lärche Altholz an. Die Küche in Schleiflack und Lärche Altholz. Bevor wir mit der Montage beginnen konnten, wurde die ganze Wohnung leergeräumt und saniert. Die Wände wurden weiss gestrichen. Das ganze dunkle Holz wurde sandgestrahlt. Bei der Terrasse gab es eine neue Fensterfront. Ebenso wurden die Badezimmer umgestaltet. Als alles soweit war, konnten wir mit dem Parkett verlegen und den Einbau der Möbel und Türen beginnen. Anhand der Fotos ist gut zu erkennen, welche Möglichkeiten wir Schreiner haben einen Raum anders wirken zulassen. Hier sieht man die typischen Tapeten, Teppiche sowie die dunklen Balken aus der genannten Zeit.

Wir danken der Bauherrschaft und Herrn Ernst Huber, dass wir diesen anspruchsvollen Auftrag ausführen durften.



**Verfasst von
Bruno Baumann
Schreiner/Instruktor**

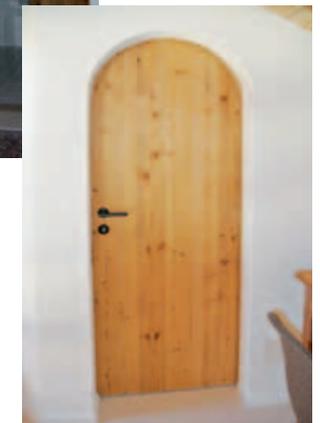
Der Schreiner ihr Macher



Im Wohnzimmer sowie in den Schlafzimmern verlegten wir einen Parkett aus Lärchen Altholz.



Ausgangs Situation bei einem Bad. Hier montierten wir oben einen Schrank, links mit offenen Tablaren, unten wurde der Spülkasten verkleidet.



Alle Türen wurden ersetzt



Ausgangssituation bei der Küche



Nach der Endmontage kaum mehr zu erkennen.
Die Fronten sind vorne in Lärche Altholz, hinten alles in weissem Schleiflack. Die Abdeckungen in Chromstahl.



Das Schlafzimmer bedurfte ebenfalls eines Faceliftings. Auch hier wurden die Türe, Schränke sowie zwei Trennwände entfernt.



Die neue Erscheinung beim Eingang



Der Teppich wurde durch Parkett ersetzt



Die LWS verfügt über 2 computer-gesteuerte Fräsmaschinen: Eine kleine alte, dessen Einsatz sich vor allem auf Gravur- und andere einfache Kleinarbeiten beschränkt. Die richtige Fräsmaschine ist mittlerweile auch schon 15 Jahre alt, die Technologie ist längst überholt und die Unterhaltskosten sind stark angestiegen. Um in diesem Bereich wieder auf den neuesten Stand der Technik zu gelangen, befasste sich ein 4-er Team, das aus Techniker und Maschinisten bestand, mit der Evaluation einer neuen Maschine. Bald sind 2 Jahre vergangen, seit diese Arbeiten aufgenommen wurden, welche aus folgenden fixen Terminen bestanden: Bestellung der Maschine um die Jahreswende 2011/2012, Lieferung bei Bezug des Anbaus im Juli 2012, sofortige Einführung, damit die Arbeiten in der Hauptsaison des Schreiners (=Vorweihnachtszeit) von der Maschine erledigt werden können.



**Verfasst von
Heinz Blatter
Schreiner/Instruktor**

Das Auswahlverfahren bestand aus vielen Sitzungen, erledigen von „Hausaufgaben“ wie Pflichtenheft erstellen, Platzverhältnisse aufzeichnen, prüfen, etc. und Messebesuche, Referenzen einholen, Referenzenbesuche, vergleichen, Ausscheidungsverfahren und entscheiden.

Der Tag der Anlieferung war natürlich ein Höhepunkt. Dann folgte der ganze Aufbau durch den Maschinenlieferanten, über dessen Umfang wir erstaunt waren. Die Anpassung der Software ist für jede Maschine individuell, da nicht jede Schreinerei mit denselben Werkzeugen und denselben Methoden arbeitet.

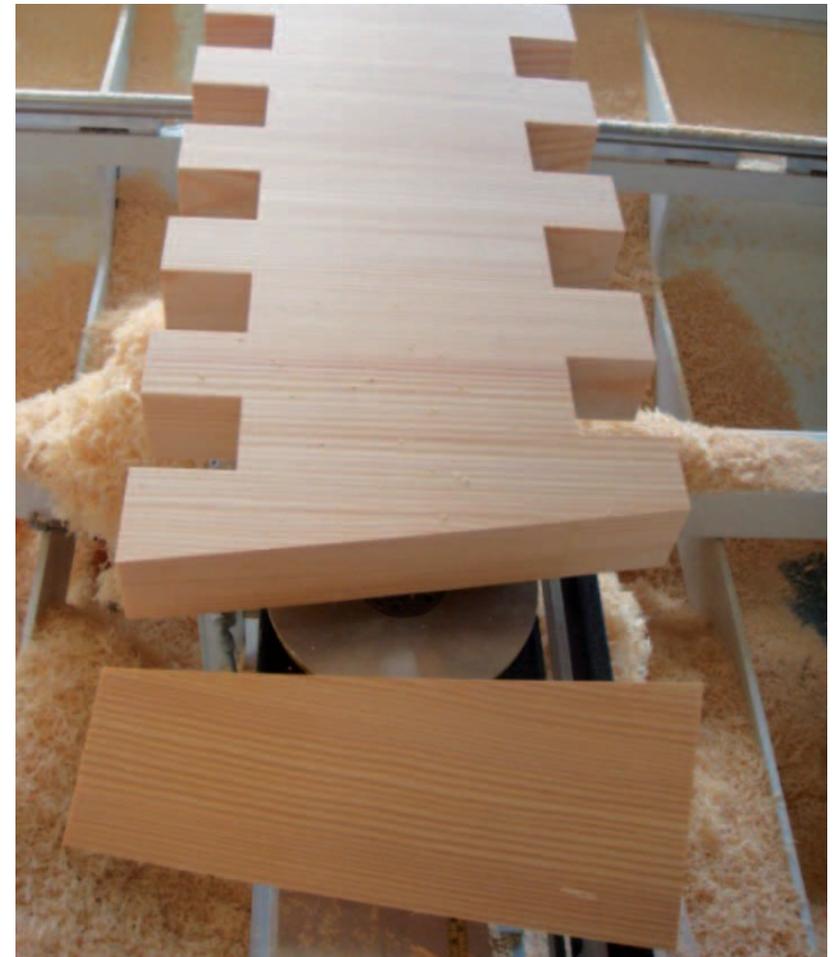


Nun folgte ein Einführungskurs, der eine knappe Woche dauerte, und anschliessend war es wie eine kalte Dusche: der Maschinenmechaniker war weg. Anfänglich gestaltete sich eine ein-

Eine neue CNC-Fräsmaschine

fache Fräsung als anspruchsvoll, weil das ganze System neu war und dazu die Sicherheit fehlte. Nach ein paar Übungen und Anwendungen jedoch verflohen diese Unsicherheiten rasant und

die Maschine entpuppte sich im Gegensatz zur alten als benutzerfreundlich. Schon bald waren Fräsungen möglich, welche die Fähigkeiten der alten Maschine überstiegen.



Die Vorteile der neuen Maschine bestehen zum einen in der Grösse: während die Alte eine Arbeitsfläche von 3m x 1,35 m aufwies, schafft es die Neue auf 5 x 1.6 m. Auch die Dicke der Werkteile vergrössert sich um 10 cm. Zum andern bestehen die Vorteile sicher in den Möglichkeiten einer 5- Achse gesteuerten CNC- Maschine. Was das genau bedeu-

tet ist schwierig zu erklären, aber man kann sich ein Hubschrauber vorstellen, der auf dem Rücken fliegt. Bei der Alten ist der Rotor starr eingebaut, bei der neuen Maschine kann sich der Rotor in jeder beliebigen Richtung bis 90° zur Seite neigen. Dies ermöglicht Bearbeitungen nicht nur in der Fläche eines Werkteils, sondern auch an allen Seitenkanten.



Viele Möglichkeiten werden von der Maschineneigenen Software unterstützt, für freie Formfräsen ist jedoch ein spezielles Programm unerlässlich, das wir noch im vergangenen Jahr installierten. Somit sind wir auf dem neuesten Stand der Technik angekommen.

Wenn ich heute eine Bilanz ziehe, so kann ich sagen, dass die Evaluation zwar zeitaufwendig war, deshalb umso sorgfältiger, die Einführung dank des Einsatzes reibungslos und die Maschine arbeitet ohne Kinderkrankheiten. Da die neue Maschine an einem neuen Standort installiert ist, musste die Alte nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt weichen und somit fand eine Überschneidung statt, was uns sogar erlaubte, 3 Maschinen gleichzeitig zu betreiben. Jetzt ist das CNC-fräsen wie Helikopter fliegen, nur ist die Flugbahn nicht steuerbar, sondern programmiert. Einzig die Geschwindigkeit kann gesteuert werden und ein Abrechnen ist jederzeit möglich.

Eishockeyspiel

Anfangs Dezember entdeckte ich auf dem Anschlagbrett die Frage: „Wer hat eine Hockeyausrüstung?“ Mein erster Gedanke: „Was kommt da wohl auf uns zu?“ Die Gerüchteküche brodelte, jeder machte sich seine Gedanken. Auf die Lösung, dass ein Eishockeyspiel stattfinden wird, kamen wir dann aber ziemlich schnell.



Verfasst von
Flurin Derungs
Schreiner/Instruktor

Auf der Liste standen dann irgendwann kurz vor dem Spiel nur drei oder vier Leute, welche selber eine Eishockeyausrüstung hatten. Durch die wenigen Namen auf der Liste, wurde schnell klar, dass wahrscheinlich nur wenige überhaupt eine Ahnung von Eishockey haben. Und nur selten oder nie eine Ausrüstung anhaten, oder mit Stock und Puck in Richtung Goal führen. Die Spannung im Vorfeld war gross. Was wird das wohl geben?

Ein gutes Eishockeyspiel, Rugby auf dem Eis, oder entwickelt sich das Spiel sogar zu einer Kampfsportart?

Nachdem wir die Ausrüstung erhielten, gingen wir in die Garderobe. Dies war schon die erste Herausforderung, eigentlich dachten wir es werde erst auf dem Eis richtig schwierig. Aber schon in der Garderobe wussten wir nicht genau die Reihenfolge, wie wir die Ausrüstung anziehen

sollten. Nach einer ziemlich langen Zeit in der Garderobe, haben wir es dann endlich aufs Eis geschafft. Nach einigen Runden, mit dem Eishockeystock als Gehilfen, den Banden als Bremsunterstützung und unseren drei, vier Eishockeycracks als Vorbilder, sah es dann doch von Runde zu Runde besser aus. Und es fing sogar an Spass zu machen.

Nachher wurden die Mannschaften eingeteilt, es wurde versucht



gleichstarke Teams zusammenzustellen, Instruktoren, Lehrlinge und Bürogummis bunt gemischt. Die verschiedenen Blöcke wurden so eingeteilt, dass immer etwa gleichstarke gegeneinander spielten. Achtung, fertig, los..... der Anpfiff erfolgte und wir spielten 3 mal 30 Minuten ohne Zeitunterbruch!

Der Ehrgeiz packte die meisten, wie wild wirbelten wir vor das Tor, Pässe gingen quer über das Eis, zeitweise sah es wirklich wie

Eishockey aus. Zwischendurch gab es auch das eine oder andere Foul. Ob dies die eine oder andere Abrechnung aus dem vergangenen Arbeitsjahr war ????? Durch unseren Einsatz, durch die schwere Ausrüstung und durch die unbequemen Schlittschuhe, kamen wir ziemlich ins Schwitzen und es wurde strenger als gedacht.

Das Eishockeyspiel war für alle ein Plausch und doch wollte niemand verlieren und alle waren

mit vollem Einsatz dabei. Es wurde gekämpft, geschwitzt, gelacht, gefoult, gecheckt, geschrien, geflucht, angefeuert und trotz diesem Einsatz gab es keine Gewinner. Oder gab es nur Gewinner ?? Das Endresultat von 9:9 spricht für sich und belohnte beide Mannschaften. So konnten wir alle als unverletzte, hungrige Gewinner zum Weihnachtsessen ins Sportcenter Promulins gehen.



Auch in diesem Jahr gab es wieder viele Erlebnisse in der Lehrwerkstatt. Ich könnte über den Anbau der Werkstatt schreiben, von privaten Veränderungen oder über meine ersten Schritte auf dem Eis als Torwart beim Hockeyspiel zur Weihnachtsfeier. Aber es will ja jeder einen Bericht verfassen und so habe ich mich für einen Auftrag entschieden, an dem ich mitgewirkt habe.



**Verfasst von
Frank Fröhlich
Schreiner/Instruktor**

Der Januar beginnt in der Lehrwerkstatt immer relativ ruhig, denn es muss die Inventur und die Wartungen an den Maschinen gemacht werden. Doch in diesem Jahr ist es anders, da ein Auftrag zum Hausumbau anstand. Gleich am ersten Tag nach den Ferien ging es los, Boden schleifen und Boden verlegen, da die Baustelle sich vom Jahr zuvor verschoben hatte. Es ging gleich etwas chaotisch los, da ein Handwerker auf den anderen warten musste und der Fußboden nun mal das Wichtigste war. Kaum hatte ich den Boden freigeräumt und saubergeputzt, stand schon wieder Material da. Das hieß wieder alles wegräumen und von vorn anfangen. Da ein provisorischer Einzugstermin feststand, bedeutete dies für mich frühzeitig anfangen und am Abend länger, da sich ein Boden besser verlegt wenn kein anderer Handwerker da ist. Da der Auftraggeber seinen Geburtstag im Haus feiern wollte, musste die Arbeit zügig von der Hand gehen, da wir ihm versprochen hatten die Arbeiten bis zu diesem Tag so weit wie möglich fertigzustellen. Sobald ein Zimmer fertig war, fing der nächste Handwerker mit seinen Einbauten an. Nur Dank guten Abspra-

chen mit der Bauleitung und den Handwerkern untereinander brach nicht das Chaos aus. Nachdem Schränke montiert und Möbel reingestellt wurden, konnte die Putzkolonne kommen und das Haus reinigen, leider mussten sie das öfters tun, weil währenddessen immer noch gearbeitet wurde. Da alle ihr bestes gaben, konnte die Party pünktlich steigen. Nach 14 Tagen Bau-

Wohnungsumbau



stopp gingen die Arbeiten wieder weiter, denn der 2. Bauabschnitt fing an und die restlichen Arbeiten konnten beginnen. Es wurde soweit alles abgedeckt um den Schmutz in Grenzen zu halten. Alle gaben nochmal richtig Gas um den Auftrag fertigzustellen und am Schluss gab es einen zufriedenen Auftraggeber, der gern seine Ferien im Engadin verbringen wird.

Schreiner Gabriel und die scharfen Stechbeitel

Es ist ein kalter Mittag. Die Wärme der Sonne wird mit dem kalten Wind immer wieder weggeblasen. Mit raschen Schritten nähert sich ein Schreiner seiner Werkstatt, tritt ein und sucht in seiner Hosentasche das zerknüllte Taschentuch. Nach dem Nasenputzen wird das Tuch wieder zurückgesteckt. Er wartet neben seiner Garderobe bis sein Gehilfe kommt. So beginnt für Gabriel jede zweite Tageshälfte. Nur heute wird er seine Arbeitsjacke nicht ausziehen, denn er muss diesen Nachmittag auf das Dach. Dort wird er das Haupt eines Hauses entblößen, welches bis heute vor Regen, Schnee, Sonne, Nässe, Kälte und Hitze geschützt hat. Gabriel begrüsst kurz sein Gehilfe Albert, als dieser zur Tür herein kommt. „Chau, hast du die Suppe ausgegessen? Jetzt brauchen wir schönes Wetter und Kraft!“ Albert erwidert, ob ein Salat mit einem Teller Spaghetti auch genüge. Gabriel grinst nur und gibt das Zeichen zum Aufbruch. Sie haben am Morgen das Werkzeug genauestens gerichtet. Die Stechbeitel sind geschliffen sowie das ganze Abbruchwerkzeug mit in den Wagen geladen. Gabriel legt grossen Wert darauf, dass die Stechbeitel immer scharf sind. Er glaubt jeder noch so hoffnungslosen Situation auf der Baustelle mit einer scharfen Waffe zum Sieg zu verhelfen. Und so hat er Ihnen heute besondere Beachtung geschenkt. Denn ein Dach abbrechen, das macht ein Schreiner nicht jeden Tag! Sie setzen sich in den Werkstatt-



Verfasst von
Niklaus Kern
Schreiner/Instruktor

bus und Gabriel lässt den Motor an und sogleich plätschert aus dem Radio ein Sommerhit, welcher zum Mitpfeifen einlädt. Vor dem Haus angekommen, springt Albert aus dem Auto und macht sich daran das Auto zu entladen. Als Aussenstehender würde man meinen ein Hubschrauber sei gelandet und die Flughelfer seien am Werk keine Zeit zu verlieren. So geht es wenn ein Baustellenachbar ohne scharfe Stechbeitel erwartet wird. Gabriel fährt danach gleich auf den nächsten Parkplatz in Sicherheit und kehrt entspannt und voller Erwartung zur Baustelle zurück. Albert hat sich in der Zwischenzeit auf den Weg gemacht einen Überblick über die Baustelle zu gewinnen und Gabriel gesellt sich sogleich dazu. Sie betrachten das Gerüst, das Unterdach, welches bereits vom Blech befreit wurde. Im Hausinnern wurde Alles heraus gebrochen. Ausser einzelne Balkenlagen und ein Holzzimmer, welches sorgfältig abgedeckt wurde um provisorisch die Funktion des Daches zu übernehmen. Das Haus macht einen geistlosen Eindruck. Wie ausgebrannt, ausgenommen und eben ohne Haupt. Die innerliche Leere ist bis nach aussen sichtbar. Wie Ackerfelder aus der Luft sieht die

Aussenwand von Innen aus. Man sieht die Farben und Putze der verschiedenen Zimmer auf einen Blick. Es wird auch gut das Flickwerk der Zeit am Haus sichtbar. Vor mehr als hundert Jahren hatte das Haus ein Schindeldach, welches beim letzten Umbau einfach mit einer neuen Dachkonstruktion überdeckt wurde. So entschlossen sich Gabriel und Albert nach dem Betrachten die Schalung nur ein Stück weg zu lösen und nachher gleich das freigelegte Stück Schindeldach und die dazugehörigen Balken wegzuräumen. Das Dach muss so von einer Seite zur anderen abgebrochen werden. Der Kranist hat die Mulde schon auf das Dach gesetzt. Die beiden Schreiner richten sich das Werkzeug im Holzzimmer ein. Sie ziehen Kletterausrüstung an, um sich an das Gerüst zu nabeln. Am Seil gesichert, mit Geissfuss und Motorsäge in der Hand betreten sie das Dach. Gabriel arbeitet vorne. Mit kräftigem Hebeln stemmt er eine Schalung nach der Anderen weg und übergibt sie Albert. Albert ist für das Zerkleinern und das Füllen der Mulden verantwortlich. Sie haben sich aus einem Grund für diese Aufstellung entschieden, der Sprache. Albert kann Italienisch um mit dem Kra-

nist den Wechsel der Mulde anzufordern. Albert findet es nicht effizient, wenn ein Handwerker mit Armen und Beinen kommuniziert. Gabriel freut sich dennoch, wenn er einen Fremdsprachigen versteht oder von ihm verstanden wird. Dann muss er immer wieder betonen, dass auch ein Dreieinhalber im Italienisch nützlich sein kann. - Und dann geschieht es! Ein Spiessen in der Hand von Gabriel. Er zieht sich den Handschuh aus und hofft, das Stückchen Holz einfach herauszuziehen. Aber meistens bricht es wie in diesem Fall ab. Und Gabriel weiss, in dieser Situation kann ein Sieg nur über einen scharfen Stechbeitel errungen werden.

Meine Schwester weilt seit dem Winter 2011 im Ausland. Sie arbeitet auf dem Schiff Logos Hope, eine christliche internationale Hilfsorganisation. Dieses Schiff fährt in Asien von Land zu Land, bietet den Menschen Hilfe, Bildung und Hoffnung an. Natürlich muss es auch mal rundum repariert werden. Dafür suchten die Verantwortlichen Fachleute, die bereit sind, freiwillig das Schiff auf Vordermann zu bringen. Für mich die perfekte Gelegenheit, meinen Wunsch vom Reisen und Helfen zu erfüllen und vor allem, meine Schwester endlich wieder zu sehen!

Obwohl ich im Betrieb erst kürzlich angefangen habe, erhalte ich trotzdem die Erlaubnis für sieben Wochen frei zu nehmen.



**Verfasst von
Elisabeth Baumann
Schreinerin/
Instruktorin**

Mein Einsatz auf den Philippinen



Am 1. April beginnt mein Abenteuer. Ich fliege, das erste Mal alleine und fast ohne Englischkenntnisse, über London und Honkong nach Manila. Als Schweizer kein Problem, überall trifft man seine Landsleute und sie helfen einem bei Schwierigkeiten.

Die Reise dauert gesamthaft fast 23 Stunden.

Während der erste Woche geniessen ich und meine Schwester unsere gemeinsamen Ferien. Für mich ist alles sehr eindrücklich: die vielen bettelnden Kinder, die riesigen Einkaufszentren, das spezielle Essen und vieles mehr. Wir besuchen auch eine Vulkaninsel. In diesem Vulkan ist die größte Insel auf einer Insel auf einer Insel... Kommt ihr draus

Das ist echt cool. Die Reise mit Bus, Motorrad und Boot ist abenteuerlich. Wir dürfen das Boot sogar selber steuern. Schon bald müssen wir wieder zurück aufs Schiff. Dort erwartet uns harte Arbeit im Dry Dock. Als ich die LOGOS HOPE das erste Mal sehe, beeindruckt mich die Grösse. Anfangs verirrte ich mich öfters zwischen den neun Decks

und den vielen Treppen und Gängen. Schon am nächsten Tag suche ich bei den Schreibern nach Arbeit. Ich erwarte, dass wir Möbel oder sonstiges reparieren würden, jedoch werde ich denen zugeteilt, die den Boden in den Kabinen und Gängen abdecken.



Danach entfernen wir in Zweiergruppen die Kabinenwände, die vor den Kühlwasserrohren montiert sind. Ich lerne schnell murxen und Gewalt anwenden, denn sonst würden wir nicht vom Fleck kommen (in meinem Beruf nicht üblich). Dahinter ist alles mit Steinwolle (Isolationsmaterial) eingepackt, und bald juckte mein ganzer Körper. Wir demonstrieren die Rohre, um sie zu entrostern. Dafür benutzen wir Maschinen mit Stahlbürsten. Die Arbeit macht mir Spaß, obwohl sie sehr streng ist und Metallsplinter in der Haut stecken bleiben. Danach bemale ich die Rohre mit rosthemmender Farbe.



Jeder Tag bringt neue Überraschungen, viel Spaß und gute Gespräche mit den Leuten.

Während diesen sechs Wochen entdecken wir in unserer Freizeit auch das Land immer mehr. Wir besuchten einsame Inseln oder Wasserfälle im Urwald.

Diese Ferien und der Hilfeinsatz sind unvergesslich schön. Ich bin gespannt, wohin es mich sonst noch in die Welt verschlagen wird.



Ich Jonas Zraggen, 21 Jahre alt, stamme aus dem wunderschönen Nachbarkanton – dem Kanton Uri. Ich lernte das Schreinerhandwerk in einer kleinen Schreinerei in Bürglen (UR). Dort gab es einen Chef, zwei Arbeiter und neben mir noch einen jüngeren Lehrling. Wir haben alle Innenausbau-Arbeiten ausgeführt, jedoch waren wir zu klein um richtig grosse Aufträge anzunehmen.



**Verfasst von
Jonas Zraggen
Schreiner/Instruktor**

Schon während meines zweiten Lehrjahres hat mir Remo Püntener von der Engadiner Lehrwerkstatt vorgeschwärmt. Dort könne man alles machen, neben Küchen, Teakwannen auch die besten Designerstücke. Mit einem Anbau der Schreinerei habe man sehr viel zusätzlichen Platz geschaffen. Eine neue CNC-Maschine – ein Multitalent in diesem Bereich – biete sehr viele neue Möglichkeiten.

Als mich Remo Püntener während des 4. Lehrjahres zu einem Vorstellungsgespräch einlud, sagte ich gerne zu. Ich freute mich auf die Zusage, weil ich später einmal in Richtung Berufsschullehrer gehen möchte und mir die Lehrwerkstatt ein gutes Übungsfeld gibt, um den Umgang mit Lehrlingen zu lernen. Ich freute mich auf die Ausbildung auf einer brandaktuellen CNC-Maschine.

Als Neuer in der Lehrwerkstatt

Schon der erste Eindruck am ersten Arbeitstag, an dem mir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorgestellt wurden, war sehr gut. Alle waren sehr freundlich und standen mir mit Rat und Tat zur Seite. Auch den Zugang zu den Lehrlingen fand ich sehr schnell und wir konnten gut miteinander arbeiten. Manche sind sehr ruhig, unscheinbar und zurückhaltend, andere wiederum sind sehr lebendig, strotzen vor Energie und Selbstvertrauen. Es reizt mich herauszufinden, wie man am besten mit den jeweiligen Charakteren umgehen muss, um jeden einzelnen Menschen weiterzubringen und ihn ans Ziel zu führen.

Nun arbeite ich schon bald ein halbes Jahr als Instruktor in der Engadiner Lehrwerkstatt und bin begeistert vom Vertrauen, das mir entgegengebracht wird. Ich mag die abwechslungsreichen Arbeiten und es freut mich immer wieder, Neues zu lernen. Ich arbeite sehr gerne mit den Lehrlingen und freue mich sie bei ihrem Lernen zu fördern und zu unterstützen. Das wollte ich schon immer „Wissen vermitteln“! Alles in allem sind wir ein gutes Team, das einander vertraut, sich unterstützt und zusammenhält. Ich fühle mich hier wohl und arbeite sehr gerne hier.

Trotz der schönen Landschaft und trotz der fantastischen Personen, die ich kennen lernen durfte, werde ich kaum für immer in Samedan bleiben. Ich bin und bleibe wohl kein Wintermensch!

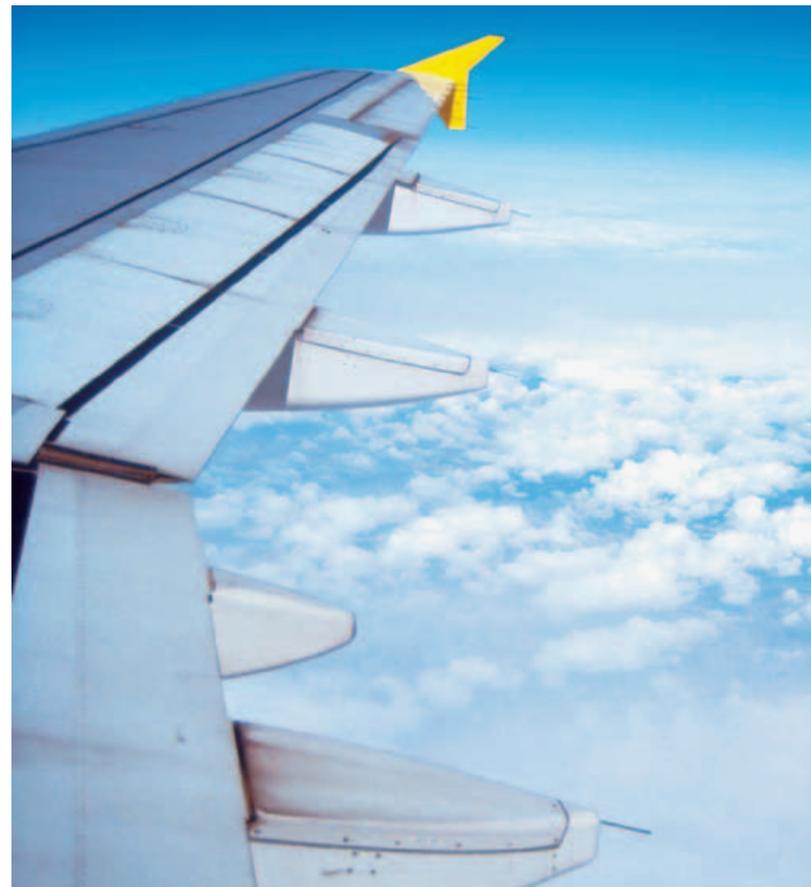
Meine ersten Schritte als Passagier in den Flughafen Zürich. Es ist 8.30 Uhr. Ich fühle mich etwas angespannt, bin noch müde, denn unsere Carfahrt ab Samedan begann bereits um 5.00 Uhr in der Früh. Meine Nervosität steigt mit jedem Schritt, denn ich werde heute das erste Mal mit einem Flugzeug abheben! Unsere flugerfahrenen der Gruppe suchen nach dem Check-in-Schalter. Auch für sie nicht ein leichtes Spiel, merke ich. Nach einiger Verwirrung und Schalterwechsel klappt es doch noch. Remo, unser Chef, verteilt die Tickets. Ich atme durch, meines ist auch dabei. Remo meint, mein Ticket sei nur ein Hinflug, der Rückflug fehle. Ich glaube an einen dummen Scherz, werde aber sehr aufgeregt, weil es tatsächlich so ist. Mal sehen, was da noch alles auf mich zukommt! Meine Aufregung treibt mich zur Toilette. Bei meiner Rückkehr stehen die andern bereits bei der Gepäckaufgabe. Stelle mich hinten in die Reihe. Thomas's Tipp, meinen Koffer anzuschreiben, war gar nicht so dumm. Wer weiss, wo er sonst... er hat ja so seine Erfahrungen. Nach dem Einchecken geht's durch die Sicherheitsschleuse zum Durchsuchen. Das muss wohl jeder über sich ergehen lassen. Ist wohl auch richtig so, denn in der heutigen Zeit - ... ich darf gar nicht daran denken! Mein erster Flug rückt immer näher. Noch haben wir etwas Zeit, denn unser Flieger startet erst um 10 Uhr, meint einer. So bummeln wir auf der Suche nach



Verfasst von
**Tino Attenhofer
Schreiner**

Up in the sky – ab nach Barcelona.

dem richtigen Gate. Da hören wir plötzlich Remos nervöse Stimme nach unseren Namen rufen. Ihr seid etwas spät dran, mahnen uns die Damen, welche unsere Tickets kontrollierten. Dann die letzten Schritte auf sicherem Boden und rein in den Flieger. Ich suche meinen Platz und finde ihn zwischen Thomas und Bruno. Eigentlich weniger gut, denn ihre angsteinflössenden Sprüche gefallen mir gar nicht! Lasse mir aber nichts anmerken und halte zu meiner Beruhigung wacker mit, mit den dummen Witzeleien. Jetzt scheint es ernst zu werden. Die Triebwerke starten, laufen sich warm und die beruhigenden spanischen Worte der Stewardesse, so scheint es mir wenigstens, lassen uns startklar machen. Die Triebwerke dröhnen auf, die Maschine bewegt sich, rollt immer schneller, hebt ab und es drückt mich mit voller Wucht in den Sessel. Ich atme auf, denn Brunos Spruch nach der zu kurzen Startbahn hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet! Der Blick aus dem Fenster vergewissert mich, das wir steigen und steigen, hinauf in die Wolken. Der Start war aufregend, doch nun ist das Fliegen wie Zugfahren, einfach nur mit hübschen Stewardessen, die uns betreuen.



So gleiten wir eineinhalb Stunden durch die Lüfte Kataloniens zu, ein angenehmes Schweben über den Wolken. Dann doch noch etwas Aufregung. Alle schnallen sich an, der Sinkflug wird eingeleitet, ein leichtes Bauchkitzeln steigt in mir auf. Es

rüttelt und schüttelt, die Flügel wanken und wieder die dummen Sprüche meiner Sitznachbarn. Das Aufsetzen des Fahrgestells, das Quietschen der bremsenden Reifen, das langsame Ausrollen verraten mir, dass wir sicher gelandet sind. Ich atme auf und bin

einige Minuten später ganz froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Die Stimmung auf dem Flugplatz Barcelona ist wie in Zürich, ruhig, gelassen, zielstrebig, geschäftig. Wir versammeln uns vor der Gepäckausgabe. Alle warten, starren auf das Förderband, schauen nach ihren Gepäckstücken aus und lächeln zufrieden, wenn sie es erblicken. Nur mir und Jöri vergeht das Lachen, denn unser Gepäck will und will nicht erscheinen. Was ist da nur schief gelaufen? So beginnt der Stress für Remo und uns gepäcklosen Unglücklichen. Mühsames Aufsuchen der Information, Angeben unserer Daten, genaues Beschreiben der Gepäckstücke. Ziemlich frustriert steigen wir in einen Reisekar, der uns zum Hotel bringt. Jöri und ich können uns nicht im Hotelzimmer entspannen, wir müssen uns um einige neue Kleidungsstücke kümmern, schliesslich darf man im Ausgang in Barcelona nicht übel riechen. Trotz den Komplikationen mit dem Reisegepäck kann ich die Zeit in Spanien geniessen, entdecke viele neue Dinge, fotografiere die Sehenswürdigkeiten Barcelonas. Aber nicht lange. Am Freitagabend schliesse ich mich wieder einer unserer Gruppen mit Thomas an. Es geht nicht lange, sind ich und Thomas alleine unterwegs, denn wir haben die andern aus den Augen verloren. Alleine schlendern wir die La Rambla, die Promenade im Stadtzentrum hindurch. Plötzlich der Schock. „Thömi, Fuck, mein iPho-

ne ist weg! Fort, weg, geklaut!!!“ Er glaubt es mir nicht, doch leider ist es die Wahrheit. So bleibt mir nichts anderes übrig, als ziemlich rasch die SIM-Karte zu sperren. Im Hotel meinen meine Kollegen, dass ich wirklich ein Pechvogel sei. So gibt es am Samstag keine Fotos mehr zu schiessen. Wir verbringen einen abwechslungsreichen, lustigen und interessanten Tag in der Gruppe. Gegen Abend im Hotel die gute Nachricht: Die vermissten Koffer sind angekommen. Ich bin erleichtert, endlich wieder meine Brille und meine Kontaktlinsen zu haben. In diesem Moment sieht man einiges wieder klarer, aber auch gelassener!

Das Rückflugticket habe ich dann auch noch erhalten. Wäre zwar gerne noch einige Tage in Barcelona geblieben. Die Rückreise gehe ich wie ein alter Flugroutinier an. Cool, locker das Einchecken, der Start, der Flug, nur schlafen kann ich nicht und so raube ich Thomas seinen Schlaf, wir haben über so viel Erlebtes zu berichten. Sogar mein Gepäck landet in Zürich mit mir, welches ein Wunder! Aus der spanischen Wärme treten wir müde und zufrieden die Heimreise ins immer noch winterlich kalte Engadin an. Auf dieser, meiner ersten Flugrei-

se habe ich so einiges gelernt. Reisegepäck, aber auch Wertsachen können schneller weg sein, als man denkt! Die Reise nach Barcelona hat uns allen viel gegeben, hat uns Spass und Freude bereitet, neue Erkenntnisse

gebracht und hat uns viele Eindrücke hinterlassen. Den Organisatoren dieser Reise, den Verantwortlichen der Engadiner Lehrwerkstatt ist ein herzliches Dankeschön auszusprechen.



Ich hatte im Herbst die Möglichkeit für die Familie Thommen eine Eckbank und einen Tisch aus massivem Arvenholz zu fertigen.



**Verfasst von
Alexander Aebersold
4. Lehrjahr**

Zuerst habe ich das Holz nach Holzliste grob zugeschnitten um es anschliessend aushobeln zu können. Nach dem Hobeln fertigte ich zuerst die Doggen an. Das machte ich aus zwei Stücken um die Rundungen besser mit der Bandsäge herauszuschneiden. Als die Rundungen geschnitten waren, lamellierte ich sie zusammen und verleimte sie. Die Füsse dazu fertigte ich aus Ahorn Holz da es widerstandsfähiger ist als Arve. Die Füsse leimte ich jedoch nicht an wegen dem Schwinden und Quellen des Holzes. Bei den Sitzflächen ging ich so vor, dass man es aus zwei Stücken machte und es mit Tischplattenverbinder verband, damit es dann einfacher für den Transport vorbereitet war. Für die Rücklehne verwendete ich eine Rahmenkonstruktion um noch die verschiedenen Füllungen einsetzen zu können. Bevor ich die Rahmen jedoch verleimte, wurden bei den Füllungen Schnitzereien gemacht. Nach dem Verleimen schnitt ich hinten die Gehungen, da die Rücklehne leicht schräg war und in den Ecken zu je 22.5 Grad zusammenkamen. Anschliessend baute ich die verschiedenen Komponenten so zusammen, dass man es für den Transport wieder demontieren



konnte. Obendrauf kam auf die Eckbank noch eine Abdeckung, damit man nicht hinten runter sieht. Für die Tischfüsse verwendete ich unten wieder Ahorn Holz und Arve. Diese waren auch wieder geschwungen und wurden in der Mitte durch eine Querstrebe fixiert. Das spezielle am Tischblatt war, dass in der Mitte zwei Schieferplatten eingelassen wurden. Dazu ging ich so vor, dass ich von der Mitte nach aus-

sen ging, da ich keine Möglich-
keit hatte den Stein anzupassen. Dann kamen in einem 45 Grad Winkel dünne Nussbaumleisten zur Zierde herum und erst dann kamen die Friese aus Arvenholz. Nach dem Verleimen schliiff ich alles bündig, was bei Schiefer seine Zeit braucht. Danach oelte ich die Eckbank und den Tisch zweimal mit Complex Oel um die Oberfläche widerstandsfähiger zu machen. Die Schieferplatten oelte ich aber mit Disteloel.

Eckbank

Der Lehrling ihr Macher

Anfangs Oktober bekamen wir den Auftrag «Erni». Die Arbeiten, die wir ausführen durften, waren eine Eingangstüre, eine Schiebetüre, einen Garderobenschrank und einen Kleiderschrank. Alle Arbeiten waren aus Fichte Altholz gedämpft. Als wir das Wort Altholz gehört hatten, haben wir uns gedacht: häääää Altholz???

Wir haben sehr selten Aufträge aus Altholz. Wir wollten das nicht ändern, sondern haben uns gefreut, dass wir wieder einmal einen Auftrag mit Altholz ausführen konnten. Angefangen haben wir mit dem Furnier auswählen. Das rohe Dickfurnier war circa 13 mm dick. Wir haben das schönste Dickfurnier auf 4.5 mm kalibriert. Etwa die Hälfte des angekauften Furniers war unbrauchbar, weil es Risse hatte. Da der Kunde Furnier ohne Risse wollte, durften wir dieses nicht verwenden. Wir mussten deshalb nochmals Dickfurnier nachbestellen. Als wir mit der Produktion begonnen haben, hatten wir auch bereits die ersten Probleme. Wir konnten nicht alles furnieren, weil wir zu wenig Furnier hatten. Als das nachbestellte Furnier dann endlich da war, konnten wir weiter fahren mit der Produktion. Wir haben das Dickfurnier so schnell wie möglich sortiert, von sehr schön bis ebenfalls unbrauchbar. Als das ganze Furnier, das wir brauchten vorbereitet war, begannen wir mit dem Plattenzuschnitt. Nach dem Zuschnitt haben wir die Kanten aufgeleimt (oben, unten und seitlich je nach



**Verfasst von
Michele Giovanoli
4. Lehrjahr**



**Janosch Zanconi
3. Lehrjahr**

Werkstück). Der nächste Schritt war dann kalibrieren und furnieren. Als der Leim ausgehärtet war, haben wir die Werkstücke auf die genaue Grösse formatiert. Da es sehr viele Ausfalläste hatte, mussten wir sehr viel ausflicken. Als wir ausgeflickt haben, mussten wir nochmal alles kalibrieren und fein schleifen. Nach dem Schleifen wurde alles noch gebürstet. Da wir kein Bürstgregat der Breitband Schleifmaschine haben, mussten wir zur Schreinerei Fried nach Beverfahren und dort alles bürsten. Die Kanten haben wir aber selber gebürstet. Jetzt war alles vorbereitet für die Zusammenstellung. Angefangen haben wir mit dem Garderobenschrank. Dieser hatte eine Länge von 3 Meter und eine Höhe von 2 Meter. Die Türen gingen über die ganze Raumhöhe, das heisst der Sockel war hinter den Türen und die Blende auch. Oben und unten waren etwa je 6 mm Luft. Innen war der Schrank aus Spannplatte weiss beschichtet, wobei bei den Seiten die vordere Kante aus Altholz war. Sonst hätte man die weissen Kanten gesehen, weil ja 4 mm Luft war. Der Kleiderschrank war als nächstes an der Reihe. Dieser Schrank hatte innen seitlich LED Streifen, damit man die

Kleider gut sieht, wenn man die Türen des Schrankes öffnet. Die Schiebetüre kam als nächstes an die Reihe. An dieser Türe war der Griff sehr speziell, weil er ausgefräst war. Die Türe selber war sonst nicht besonders speziell. Eine ganz normale Schiebetüre mit ausgefrästem Griff. Als wir die Schiebetüre fertig hatten, haben wir mit der Eingangstüre begonnen. Bei dieser Eingangstüre war das Türdoppel schon vorhanden und wir mussten eigentlich nur noch die Türe machen und anschliessend das Doppel auf die Türe fixieren. In der Zwischenzeit, als die Schränke und die Türen auf der Montage waren, hat Marco die Küche gemacht. Speziell war die elektrische Klappe. Diese Küche war nicht ganz aus Altholz. Schubladen und Fronten waren weiss lackiert. Bruno war fast die ganze Zeit auf der Baustelle am Montieren. Als Herr Erni vorbei kam, um die Baustelle resp. den Wohnungsumbau anzuschauen, war er sehr zufrieden mit den ausgeführten Arbeiten. Nachdem alle Arbeiten beendet waren, mussten wir noch einen halben Tag beim Einräumen der Wohnung mithelfen. Als wir alle Kisten und Möbel hoch getragen haben, haben wir festgestellt, dass der Boden sehr viele

Spiessen hatte. Wir dachten zuerst, es sei nicht so schlimm, bis jemand einen Spiessen im Fuss hatte. Dann haben wir den ganzen Boden abgesucht und alle Spiessen, die wir entdeckten, mit Weissleim wieder an den Boden geleimt. Unsere eigene Meinung zum Auftrag: Der Auftrag war sehr interessant. Wir hatten noch nie so einen grossen Auftrag mit Altholz ausgeführt. Es waren sehr spezielle Arbeiten dabei. Ein negativer Punkt war das Holz. Wir hatten grosse Mühe bei der Auswahl, da der Kunde Holz ohne Risse wollte. Im Altholz hat es nun mal sehr viele Risse. Es gab aber auch positive Sachen wie zum Beispiel, wenn man einen „Bock“, macht, ist es nicht so schlimm, weil es eben Altholz ist und Altholz hat nun mal Risse und Löcher. Es war einfach etwas ganz Spezielles mit Altholz zu arbeiten. Der Vergleich vor und nach dem Umbau erstaunte uns total. Wir haben gesehen, was man aus einer Wohnung alles machen kann. Wir hoffen, dass Herr Erni mit dem Wohnungsumbau ebenso zufrieden ist und ihm seine neue Wohnung auch so gut gefällt.

Projektarbeit 4. Lehrjahr

Im 4. Lehrjahr müssen alle Lehrlinge eine Projektarbeit ausführen. Diese dient als Vorbereitung und Übung für die Lehrabschlussprüfung. Jeder muss selber ein Möbel von A-Z entwerfen und produzieren. Dazu gehört auch die Kundenzeichnung, die Vorkalkulation, die Offertanfrage für Material, die Details- und Werkzeichnungen, die Werkstoffliste und das Bestellen der Materialien und der Beschläge. Da ich selber Jäger bin, habe ich mich entschieden ein Waffenschrank zu produzieren. Ich wollte jedoch nicht einen herkömmlichen, normalen Schrank bauen. Er sollte speziell und kindersicher sein.

Vorkalkulation

Material	Einheit	Menge	Preis	Wert
...
Total Materialkosten				...
Total Fertigungskosten				...
Total Gesamtkosten				...



Verfasst von
Marco Hohenegger
4. Lehrjahr

Beschrieb

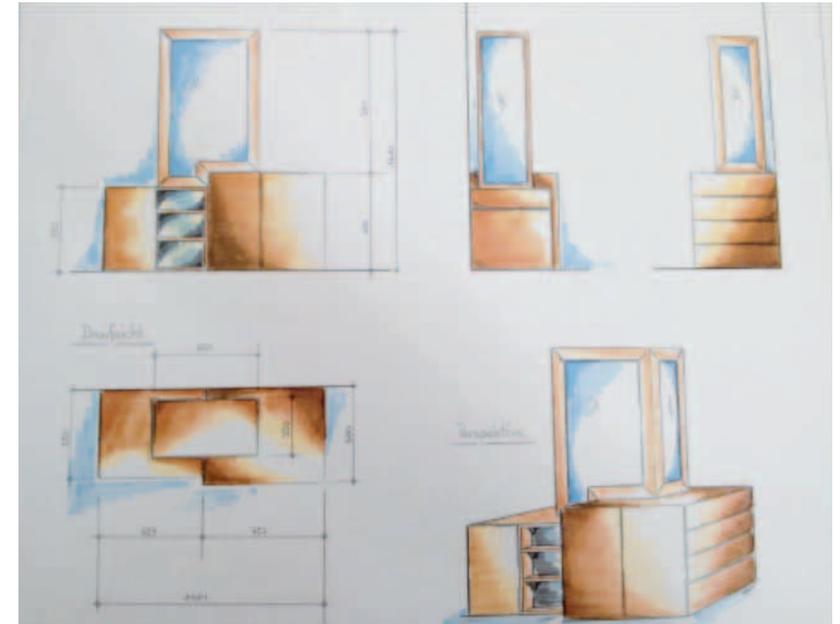
Der linke und kleinste Korpus ist in Lärche furniert und auf Gehrung geschnitten.

Auf der Vorderseite befindet sich ein offenes Regal mit verstellbaren Tablarren.

Seitlich sind eine Schublade und ein Türchen angebracht. Der grössere Korpus nebenan ist in Nussbaum furniert. Vorderseitig ist ein Schränkchen mit Türe, seitlich sind vier Schubladen untergebracht. Alle Türchen sind mit verdeckten Bändern und Push-Funktion ausgerüstet. Die Schubladen werden ebenfalls mit Push-Funktion gefertigt und verfügen über Metallvollauszüge. Aus diesen beiden aneinandergefügt Korpusen schaut die Vitrine, welche vorderseitig und rechts aus einer Lärchen Rahmenkonstruktion und Glas besteht, heraus. Dies gewährt einen Einblick in den Waffenschrank.

Linksseitig werden die Medaillen hinter einer Glasfront präsentiert. Zum Öffnungszweck wird die Vitrine mit einem Hebemotor soweit angehoben bis sich die Türen öffnen lassen.

Darin können fünf Gewehre untergebracht werden, die nur vom Besitzer durch eine Fernsteuerung geöffnet werden kann. Dies ist ein einmaliger Waffenschrank.



Kundenzeichnung

Anfertigung

Für die Anfertigung der Projektarbeit stehen uns acht Arbeitstage zur Verfügung. Davon vier Arbeitstage für das Entwerfen und Planen des Möbels, die restlichen vier Tage für die Herstellung. Die restliche Zeit, die wir zusätzlich benötigen, opfern wir von unserer Freizeit. Bis anfangs April sollten alle Möbel fertiggestellt sein. Wenn wir den Termin einhalten können, so übernimmt

unser Betrieb die Materialkosten, wenn nicht, so muss der Lehrling die Kosten übernehmen.

Die fertiggestellten Möbel werden anschliessend bei unserer Vernissage in der Lehrwerkstatt ausgestellt. Anlässlich dem Tag der offenen Tür können Interessierte die ausgestellten Möbel besichtigen. Auch Sie sind herzlich eingeladen!!!

Kurz vor Weihnachten gibt es im Dorf kern in Samedan jeweils einen wunderschönen kleinen Weihnachts- resp. Nikolausmarkt. Jedes Jahr darf das 4. Lehrjahr unseren Stand an diesem Markt organisieren. Das heisst alles vorbereiten, aufbauen, Maroni bräteln und zusammen mit Weihnachtssternen verkaufen und am Ende wieder alles abbauen.



**Verfasst von
Fabio Rügsegger
4. Lehrjahr**

Schreiner hinter dem Maroni Grill

Vorbereitung

Die Holzsterne, die wir verkaufen, wurden hauptsächlich von den 1. Lehrjahrstiften hergestellt. Die Sterne wurden aus Holzquerschnitten auf der Bandsäge ausgeschnitten. Eine perfekte Weihnachtsdeko, für alle die nicht nur mit langweiligen Plastikschmuck im und vor dem Haus schmücken wollen. Die Maroni wurden alle in der Lehrwerkstatt eingeschnitten und vorgeröstet, sodass es am Abend sicher nicht zu einem Verkaufsstopp kommen wird, weil zuwenig verkaufsbereit sind.

Aufbau

Da ich und meine Kollegen an diesem Tag Schule hatten, hätten wir den Stand nicht rechtzeitig aufstellen können. So unterstützten uns die Jungschreiner. Sie bauten uns den Stand auf und heizten den Maroni Kessel ein. Wir gingen direkt nach der Schule die Kollegen ablösen. Verkauften Sobald man durch die eisige Kälte in Samedan zum Dorf kern lief, konnte man den Geruch von frischen Keksen, Lebkuchen und Glühwein riechen. Natürlich auch den Duft, von gerösteten Maroni. Unser Stand war unübersehbar mit Scheinwerfern ausgeleuchtet, vielen Holzsterne geschmückt und in der Mitte einen dampfenden Maroni Kessel. Wer jetzt noch nicht in Weihnachtsstimmung war, kauft sich am besten ein 200 Gramm Maroni Säckli bei uns und bei unserem Nachbarstand einen heissen Glühwein, der hilft bestimmt gegen die Kälte. Wir verkauften an diesem Abend all unsere verfügbaren Maronis und Sterne. Der Abend ging sehr schnell vorbei und die Besucher waren sehr freundlich und aufgestellt.

Abbauen

Da wir am nächsten Tag wieder arbeiten mussten, bauten wir noch vor Mitternacht den Stand wieder ab. Das Schöne war, man merkte nichts vom ganzen Weihnachtsstress.

Es kommt selten vor, dass man eine solch extravagante Arbeit herstellen muss. Das spezielle an diesem Tisch war, dass er nicht wie jeder beliebige Tisch ein normales Format hat, sondern eine Grösse von 4,8m auf 1,6m hat.

Anfangen wird natürlich immer beim Zuschnitt, schon dort muss man Holzfehler erkennen und diese beseitigen oder mit einem anderen Brett ersetzen



**Verfasst von
Gregorio Vilte
4. Lehrjahr**



Nach dem Aushobeln werden die Bretter vor dem Verleimen nochmals zusammengehalten um das Holzbild zu kontrollieren und um alles zusammenzuzeichnen. Als alles soweit war, musste ich den Tisch in 2 Hälften verleimen. Dies hatte zwei Gründe. Der Hauptgrund war dass man nur je eine Hälfte des Tisches durch die Breitbandschleifmaschine hindurch bringt und der andere, dass es „ein bisschen“ handlicher ist den Tisch in 2 Stücken zu haben, bezogen auf das Schleifen und Herumtragen. Nach dem Verleimen der zwei Hälften, musste ich beide Teile auf die gleiche Dicke schleifen und anschliessend nochmals verleimen.

Als einer der letzten Schritte musste ich den Tisch noch formatieren (auf Grösse schneiden). Praktisch war, dass die vertikale Plattenfräse genug gross war und ich noch einen Plattenansauger

zur Verfügung hatte. Durch diesen konnte ich ohne Probleme den Tisch heben und drehen.



Nach dem Formatieren wurde auf der CNC-Maschine noch Querschlitz eingefasst. Die Schlitz dienten dazu Gradleisten zu fixieren, um den Tisch gerade zu halten in der Breite. Gegen das Durchhängen wurde ein Seilkreuzspanner unter dem Tisch angebracht. Durch diesen wird der Tisch unter reingezogen und er hängt nicht mehr durch. Auch vom ästhetischen her sieht der Tisch besser aus, mit 4 Beinen als mit 5 Beinen (ein Bein in der Mitte).

Nachdem der Tisch fertig gestellt war, kam schon die nächste Herausforderung, nämlich den Tisch zu liefern. Wir hatten enormes Glück, dass wir den Tisch in einem Stück in den Raum hineingebracht haben. Dies verdanken wir lediglich zwei Rollen um

Lärchentisch XXL

den Tisch zu rollen, denn tragen wäre praktisch nicht machbar gewesen.

Für mich war es eine ganz spezielle Erfahrung einen solch grossen Tisch anfertigen zu dürfen. Denn so eine Arbeit macht ein Schreiner nur einmal im Schreinerleben.



Menükarten

Anfangs Jahr wollte das Restaurant Promulins, das hinter unserer Werkstatt neu eröffnete, Menükarten aus Holz herstellen lassen. Sie beauftragten uns diese zu fertigen. Ich erhielt diesen Auftrag zugeteilt. Ich habe mich sehr darüber gefreut, denn es war ein spezieller Auftrag, der sehr viel Fingerspitzengefühl erfordert. Vor allem weil ich zum ersten Mal mit Leder arbeitete.



Verfasst von
Simon Bärtsch
3. Lehrjahr

Die Produktion lief grösstenteils sehr zufriedenstellend, bis kurz vor Ende. Mir unterliefen während den letzten Schritte einige Fehler. Die Menükarten rissen unten und oben aus, was man leider nicht mehr beheben konnte. Am Tag der Fertigstellung hatte ich frei und konnte nicht mit dabei sein. Der Produktionsleiter fasste die Arbeit so zusammen: Es ist wie ein Fussballspieler der kämpft bis er mit dem Ball vor dem Tor steht und dann vorbei schießt. Nach diesem Zwischenfall mussten wir die fehlerhaften Menükarten nochmals machen. Ich habe angeboten, dieses nach der Arbeit zu machen, denn ich hatte ein schlechtes Gewissen. Zudem sah ein anderer Kunde die Menükarten im Restaurant Promulins und bestellte gleich zwei Stück. Ich fing etwa Mitte des Jahres an und die Fertigstellung dauerte sehr lange. Ich habe nicht mit einem so grossen Aufwand gerechnet und habe einen Teil der



zweiten Serie auch noch versaut, sodass ich nochmals zuschneiden und furnieren musste. Die restlichen Menükarten konnten schlussendlich anlässlich unseres Weihnachtsessens am 20.12. endlich abgeliefert werden.

Das Einzige was mir an diesem Auftrag nicht so gepasst hat-

te, war die Freizeit, die ich investierte. Es hat sich aber schlussendlich doch gelohnt, denn der Kunde freute sich über seine Menükarten. Die Weihnachtsferien konnte ich somit doppelt geniessen, da mir ein grosser Stein vom Herzen gefallen ist, als ich das Auftragsblatt endlich abgeben konnte.

Als ich vernahm, dass ich bei der Lieferung der neuen CNC in die Werkstatt zugeteilt war, habe ich mich sehr gefreut.



**Verfasst von
Dominique Berger
3. Lehrjahr**

Als sie mit dem LKW ankam war ich sehr gespannt, wie gross sie sein wird und was sie alles können wird. Beim Öffnen des LWS's staunte ich: da war eine wirklich riesige Stahl Maschine, die in einem Plastik eingepackt war.

Erst musste ein Pneukran kommen um diese Maschine zu heben, da sie 8 Tonnen schwer war. Es war eine knifflige Sache die CNC in den Maschinenraum zu kriegen. Dazu mussten wir einen Teil einer Wand im Neubau nochmals herausnehmen, um sie überhaupt in die Werkstatt hinein zu bekommen. Es war extrem schwierig, weil es in der Höhe äusserst knapp war. Als der Kranführer die CNC auf der richtigen Höhe hatte, musste er sie reinschieben und dann auf Panzerrollen absetzen, um sie nachher an ihren Platz zu rollen.

Am Vorabend der Lieferung mussten wir ein Stockwerk tiefer Stützen einbauen, damit der Boden das Gewicht überhaupt aushalten konnte. Als sie dann auf die Panzerrollen abgesetzt wurde, hatten wir auf dem Boden Platten ausgelegt, damit wir das Gewicht noch besser verteilen konnten. Die CNC war aber noch nicht ganz drin, also mus-

Lieferung der neuen CNC



ste der LKW noch etwas nach hinten fahren, damit wir die CNC nochmals absetzen konnten. Die Gurte mussten wir ganz vorne anbringen, um sie nachher hinein schieben zu können.

Als die CNC drin war, war schwere Muskelkraft gefragt. Wir haben die CNC zu viert mühsam und langsam an die Stelle geschoben, wo sie dann auch stehen soll. In rund drei Stunden war sie dann an ihrem Platz. Endlich, nach mehreren Hürden, weil wir sie mit Wagenheber mehrmals heben mussten um die Panzerrollen neu zu platzieren.

So war sie also an ihrer richtigen Position, aber sie war noch nicht ganz zusammen gebaut, weil sie sonst auf dem LKW keinen Platz gehabt hätte.

Zuerst mussten wir die CNC dann von einer Fettbeschichtung reinigen. Diese Fettschicht dient dazu, dass sie beim Transport nicht rostet, da die Maschine manchmal auch per Schiff geliefert wird (Übersee). Dann mussten wir die schweren Teile noch anbauen. Als wir dies hatten, musste der Ingenieur die Maschine exakt einstellen, Kleinigkeiten anbringen und sie funktionstüchtig machen.

Jedes Jahr findet im Kanton Graubünden ein Wettbewerb statt, bei dem die Schreinerlehrlinge des 3. Lehrjahres eigenständig ein Möbel entwickeln und herstellen. Kreativ zu sein bedeutet seine schöpferischen Ideen gestalterisch zu verwirklichen.



Verfasst von
Romano Lanfranchi
3. Lehrjahr



Jeweils im Dezember beginnt man in der Schule mit der Planung. Als erstes geht es darum Ideen zu sammeln und sich anschliessend für etwas zu entscheiden. Nur das Beste aus den vielen Ideen, die man hat, soll man dann zu einer Idee zusammenbasteln. Diese Idee präsentieren wir unserem Chef. Er gibt uns dann Tipps für eine bessere und einfachere Produktion

und nach kleinen Veränderungen muss man dann das jeweilige Möbel selbstständig zeichnen und die Materialien, die man dazu benötigt (Holz, Glas, Beschläge, usw.) selber bestellen. Man muss jedoch darauf achten, dass die Länge + Breite + Höhe des Möbels nicht mehr als 3 Meter betragen. Erst wenn alles bereit ist, kann man mit der Produktion beginnen und erst dann

sieht man auch, ob alles so funktioniert, wie man es geplant hat.

Das Ganze ist auch eine sehr gute Übung für die anstehende Teilprüfung und für die IPA (Integrierte Praxisarbeit) im vierten Lehrjahr. Für diejenigen, die Interesse haben diese Möbel zu bestaunen: am 5.4.2013 werden diese in der Berufsschule in Chur ausgestellt.

Projektarbeiten 2012

Jedes Jahr findet in der Lehrwerkstatt eine Vernissage statt, an welcher die Möbel der Projektarbeit sowie von Holz kreativ attraktiv präsentiert werden. Diese Möbel werden von den Lernenden im 3. und 4. Lehrjahr hergestellt. Die Vernissage bietet den Volksschülern, den Eltern sowie anderen Besuchern einen guten Einblick über das vielseitige und kreative Schaffen eines Schreiners. Die Möbel werden durch die Lernenden von A bis Z möglichst selbständig hergestellt, von der Idee, der Skizze, der Fachzeichnung über die eigentliche Produktion.

Leander Albin

Schreibtisch-Leistenhaufen

Leanders Möbel sieht auf den ersten Blick aus wie ein Leistenhaufen. Dieser Leistenhaufen besteht aus verschiedenen Hölzern. Die Oberfläche des Schreibtisches, die Schreibunterlage, ist aus durchsichtigem Glas. Den Schreibtisch kann man mit zwei Auszügen öffnen, so dass links und rechts zwei weitere Abstellflächen entstehen. Verschiedene Schubladen machen das Möbel sehr geräumig. Für das Innenleben des Möbels, hat Leander MDF gewählt und mit Öl behandelt.



**Verfasst von
Jöri Ambühl
2. Lehrjahr**



**Renato Bühler
2. Lehrjahr**

Jaime Dagupati
Bett aus Stall-Lärche



Ein Bett in einer aussergewöhnlichen Form bekamen wir an der Vernissage zusehen. Eine kreisförmige Liege in der Kombination, Stall-Lärche und Glas war das Designerstück von Jaime. Er produzierte es mit Einsatz der CNC-Maschine und in vielen Handwerkerstunden.

Fabio Rügsegger
Sessel in Lärche



Fabios Idee war, einen kugelförmiger Sessel anzufertigen. Aus seiner Idee entwickelte sich während der Herstellung ein sehr bequemer Fernsehsessel. Speziell an seiner Arbeit war, dass er ohne Hilfe der computergesteuerten Maschine (CNC) sein Stück herstellen konnte. Seine Verbindungen machte er aus sichtbaren Federn. Für seine Arbeit durfte Fabio einen der begehrten BDN (Bruno de Nicolò) Preises nach Hause nehmen. Er bekam die Auszeichnung für die kreativste Arbeit.

Marco Hohenegger
Fernsehmöbel



Ein elegantes Fernsehmöbel konnte Marco den Besuchern präsentieren. Aus Buche furniert und mit gespritztem MDF umrahmt, darin zwei Schubladen und zwei Auszüge, stellt es ein sehr komfortables Möbel dar. Die Schwierigkeit bei diesem Möbel lag darin, dass die Auszüge genau flächenbündig zu den Korpusseiten passen mussten.

Tino Attenhofer
Schreibtisch Apfelbaum



Tino hat einen Schreibtisch als Projektarbeit geplant und ausgeführt. Das Spezielle an diesem Schreibtisch ist, dass er 32 Schubladen hat, auf beiden Seiten jeweils 16. Das bedeutet, dass man von beiden Seiten her am Schreibtisch arbeiten kann. Er brauchte ‚eine Ewigkeit‘, um diese Schubladen zu dübeln und zu verleimen. Der Schreibtisch an sich wurde aus Apfelbaum furnierten Spanplatten gefertigt. Für diese Arbeit gewann Tino ebenso einen Preis von der BDN Stiftung.

Thomas Buchli
Fernsehmöbel



Ein Fernsehmöbel für zu Hause war Thomas' Idee für seine Projektarbeit. Er zeichnete einen schwebenden Korpus, der in einem aufrechten Gestell verankert ist. Für den aufrechten Korpus wählte er speziell leichte Platten und lackierte ihn in weisser, den schwebenden Korpus in roter Farbe. Um das Gewicht des waagrecht schwebenden Korpus halten zu können, schraubte er das ganze Möbel auf eine massive, schwere Stahlplatte. Als Highlight montierte er im weissen Korpus LED Lichter, die mit Fernbedienung betätigt werden können.

Gregorio Vilte
Sideboard



‚Holz-Kreativ-Möbel‘, Gregorio hatte die Idee, für sein einen Schubladenkorpus in einen starken Rahmen zu stellen. Den Rahmen ‚maschinerte‘ er aus dicker Wabenplatte (verstärkte Kartonplatte), die er mit Nussbaum furnierte. Den Schubladenkorpus selber spritzte er weiss und die Schubladenfronten lackierte er farbig, in der Reihenfolge rot, gelb und grün, welches die Nationalflagge von Äthiopien darstellte. Diesen Schubladenkorpus stellte er auf Alu Füsse in den Rahmen hinein.

Michele Giovanoli
Sideboard



Für ‚Holz Kreativ‘ fertigte Michele ein Sideboard aus Nussbaum mit weissen Schubladendoppeln. Die Form ist fast quadratisch. Das Sideboard mit Tablaren, Türchen und Schubladen ist sehr geräumig. Der Rahmen und die Tablare sind aus Nussbaum, die Türchen und Schubladendoppel sind weiss matt lackiert. Um dem Möbel das gewisse Etwas zu verleihen, setzte er eine durchsichtige Glasplatte mit Abstandhalter auf das Sideboard und wählte leichte Glastablare im Innern des Sideboards.

In diesem Jahr hat die Lehrwerkstatt einen Werkstatt Anbau gemacht. Ich durfte aktiv daran mitarbeiten. Elemente waren während dieser Zeit ein Bestandteil meines Arbeitstages. Der Aufbau der Elemente war mit Hilfe eines Kranes in 2 1/2 Tagen fertiggestellt worden. Danach konnte ich an der Fassade und dem Dach arbeiten. Ich durfte mich mit dem unangenehmen "Flumroc" auseinandersetzen, der mich für kurze Zeit wegen einer Augenentzündung am Arbeiten hinderte. Die Aussenfassaden sind aus Lärchenbretter gemacht worden. Die Decke aus Dreischichtplatten aus Lärche, die mit der CNC gebohrt wurden.

Der neue Teil der Lehrwerkstatt besteht aus zwei Stockwerken mit vielen verschiedenen Räumen: Maschinenraum, Bankraum, Keller und Kursraum.

Der Innenbereich des Gebäude wurde aus Fichten-Dreischichtplatten hergestellt.

Im Maschinenraum sind praktisch alle Maschinen verschoben worden. Damit die neue CNC in den Maschinenraum gestellt werden konnte, mussten wir einen Teil der Fassade wieder demontieren. Ein Fenster und eine Zwischenwand mussten wir hinausreißen. Da diese Maschine besonders schwer ist, mussten wir den unteren Stock mit Stützen sichern. Um die schwere und besonders teure Maschine an den richtigen Standort zu stellen, benutzten wir Hydraulikpum-



Verfasst von
Andrea Furger
2. Lehrjahr



pen, die besonders starke Kräfte erzeugen konnten. Diese CNC Maschine beansprucht einen Platz von rund 8m Länge und 4m Breite.

Der Elementbau versuchten wir möglichst mit eigenem Personal u.a. unseren Lehrlingen zu machen. Das anderen Arbeiten wurden von professionellen Handwerkern ausgeführt.

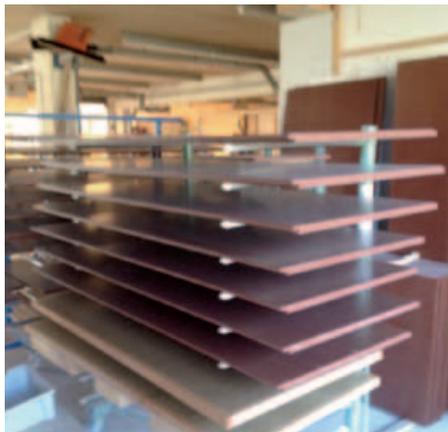
Dank diesem Anbau hat die Lehrwerkstatt neue Arbeitsplätze schaffen können. D.h. seit letztem Juli bildet die Lehrwerkstatt neu auch Schreinerpraktiker aus.

Während des Umbaus gab es jede Menge Überraschungen wie z.B. jemand bohrte in eine Wasserleitung. Dann gab es viele neue Hilfsmittel /Geräte, wie zum Beispiel einen Autolift. Durch diesen Anbau haben wir Lehrlinge auch einen Einblick in andere Berufe bekommen, wie zum Beispiel in die Arbeiten des Elektrikers oder der Zimmermanns. Im alten Teil der Lehrwerkstatt (Maschinenraum und Bankraum) haben wir der ganzen Boden weggespitzt und ein neuen speziellen Boden hineingelegt. Eine Mischung aus Sägemehl und einem speziellen "Beton", damit es weniger Rückenprobleme gibt.

Ein grosser Teil des Umbaus ist jetzt geschafft und wir können uns mit Freude und Elan an die weiteren Arbeiten machen. Im neuen Jahr fertigen wir noch Schränke, Abfallwagen und vieles mehr für die neue Werkstatt.

Wir können aber auf ein gutes, strenges, erfolgreiches und nicht zuletzt auf ein wegweisendes Jahr für die Lehrwerkstatt zurückblicken.

Im Jahr 2012 hat sich einiges verändert. Dazu gehört sicher auch der Anbau des neuen Maschinenraums, unsere neue CNC-Fräse oder dass neu acht Lehrlinge pro Lehrjahr ausgebildet werden. Im Zusammenhang mit dem neuen Anbau gab es auch Neuerungen was die Einrichtung der Lehrwerkstatt anbelangt.



**Verfasst von
Donat Jäger
2. Lehrjahr**

Ich habe meinen Teil dazu beigetragen, indem ich die neuen Bauschränke zur Unterbringung des Bauwerkzeugs gebaut habe. Dieser Auftrag war in vielerlei Hinsicht etwas Spezielles für mich. Es war mein erster richtig grosser Auftrag, der Kunde war die eigene Werkstatt und mein Instruktor war ein ehemaliger Oberstift. Wie bei jedem Auftrag begann alles damit dass ich zuerst die Pläne und die ersten Anweisungen erhalten habe. Danach schrieb ich einen groben Arbeitsablauf und studierte den Plan. Auch hier eine Besonderheit. Der Plan war freihand gezeichnet worden und nicht wie in der LWS üblich auf dem Computer. Nachdem ich mir einen Überblick verschafft hatte, ging's ans Zuschneiden der dunkelbraun eingefärbten MDF-Platten. Anschliessend brachte ich mein ganzes zugeschnittenes Material zu den Kehlmaschinen um die Fälze für Rückwand und für die Aluminiumschlagleisten zu kehlen. Auf Anweisung meines In-



struktors baute ich darauf hin einen der sechs Schränke komplett zusammen, um zu schauen ob alles passt, damit ich alle restlichen fünf Schränke genau gleich produzieren konnte. Es folgten sehr intensive Schleifarbeiten an Kanten, Flächen und Fälzen um eine optimale Oberfläche für die spätere Lackierung zu schaffen. Ein weiteres Highlight war die Lackierung, die ich ausnahmsweise selbst durchführen durfte. Die gesamte Lackierung mit Zwischenschliff verschlang

gleich eine ganze Woche Arbeitszeit. Anschliessend wurden alle sechs Schränke zusammengebaut, alle Türen eingehängt und alle Prellschutzleisten angeschraubt. Zum Schluss nur noch die Räder montieren und schon waren die Schränke fertig und bezugsbereit für das Werkzeug der Instrukturen.

LWS Bauschränke

Die Baustelle

In meinem ersten Lehrjahr habe ich bereits sehr viel auf dem Bau gelernt. Ich war schon auf vielen Baustellen z.B. Albers, von Opel, Chesa Gabriel und noch viele mehr. Auf dem Bau musste ich sowohl sehr heiße als auch sehr kalte Tage durchstehen. Ich habe gelernt wie man mit Kleinmaschinen umgeht und wie man diese benutzt. Am Anfang kannte ich die Werkzeuge nicht. Jedenfalls kannte die einzelnen Namen nicht. Jetzt kenne ich fast jedes Handwerkzeug und dessen Namen. Es gab Baustellen, die ich nicht so besonders mochte z.B. Chesa Gabriel, weil ich mich dort einfach nicht sicher gefühlt habe. Doch so Baustellen wie von Opel oder Nett im Val Fex gefallen mir sehr. Dort arbeite ich im Moment gerade.



Verfasst von
Stefan Bolliger
1. Lehrjahr



Mir wurde auch bewusst, dass es auf dem Bau teilweise recht gefährlich sein kann und man immer aufpassen muss. Ich persönlich trage immer Ohrenstöpsel auf mir. Wenn ich auf den Bau gehe, nehme ich auch immer Arbeitshandschuhe mit, falls ich etwas scharfes z.B. Glas oder spiessiges wie Holz tragen muss. Doch manchmal habe ich mich trotzdem verletzt, beson-

ders am Anfang als ich die Lehre begonnen hatte. Da wusste ich gar nicht, was auf mich zu kommt. Ich war ziemlich unerfahren. Da hab ich mir schon öfters den Finger eingeklemmt oder starke Kratzer bei den Handgelenken eingefangen. Zum Glück habe ich bis jetzt noch keinen schweren Unfall gehabt. Am Anfang, als ich die ersten Male auf den Bau ging,

war das für mich extrem anstrengend. Ich musste z.B. 15 Brandschutztüren zu zweit tragen und die Türen waren nicht gerade klein. Doch mit der Zeit wurde ich immer stärker und stärker und jetzt mache ich eine solche Arbeit mit links.

LUST UND FRUST IM ERSTA LEHRJOHR

Am 9. Juli 2012 hani mini Schrienerlehr in Samada ahgfang, d Zit bis jetzt isch wia im Nuu verganga.

Drü lihfüahrigswucha hend miar acht 1. Lehrjohrstifta kha, glernt wiama umgoht mit Lamellomaschina und Oberfräsa.

Do ih s Handwerk nonid aso im Griff kha han,
hani a vierti lihfüarigswucha grad am Ahfang.
Döt hani gmacht en Rahma mit Nuat und Fas,
doch hani nonid aso extrem geh Gas.
Nocham erschta kliina Rückschlag,
hani Sorga kha der ganzi Tag.
Viili hend gseit ich gsechi unmotiviert us,
das hät mi gmacht ersch recht konfus.

An huufa Sacha hani bis dohi glernt,
zum Bispil wiama Schlitz-Zapfa macht und stemmt.



Allerlei hemmer uf üs zuakholoh,
Schwrig isch xi, zum alles uf Anhieb verstoh.

A ganz neu Situation isch es xi,
in der Schual ganz allei unter Männer z'si.

Spöter bini denn für es paar Wucha mit am Niklaus, am Frank und am Flurin uf da Bau,
dötta hemmer Möbel montiert und gmacht Innausbau.



Verfasst von
Laura Collenberg
1. Lehrjahr

Viilmol hettma selber nur können luaga,
Werkzög ummaträga putza und suuga.
Doch glich hani an huufa Tipps kriagt
und dia gwüssahaft im Arbeitsbuach notiert.

Noch dera gmüetliche Ziit,
biini wider xi im Betriib.
Min erscht Uftrag hani jetzt entli beko,
dass immer en Instruktor zu miar luagt, do druf hani mi können verlooh.
Zehn Pallet für d Brennholz-kista hani müessa macha,
usera Spanplatta mit gliimta Buachakanta.
D'Füass hani gschnitta us dicka Lärchabalka,
voll doh hani müessa si mit mina Gedanka.
Nocham Zuaschnida hani ghoblet am Viarsiiter,
das hät mi brocht ganz schnell witer.
Zum Schluss hani no müessa annaschruba d'Füass
und fertig bini xi mit dera Büatz.

Wenn es paar Oberstifta gsehnd, dasi öppis eifacher können macha,
zögerends nit und sägend miar ganz villi sinnvolli Sacha.
Das froiit mi immer voll,
sind Oberstifta nit eifach toll!

Spöter hemmer denn no an Massivholzzuaschnittkurs kha,
dötta hemmer glernt mit der Hobelmaschine umgoh.
Au hemmer Holzarta und Stammufbau besprocha,
d'Holzfehler hemmer au no ahgsprocha.



Öpa mol hemmer z'zweita der Holzofa törfa fülla,
luaga hemmer müassa, dass mer d Sonda richtig plazierend und d'Kabel nit tüand verträlla.
D'Bretter müand vorna immer bündig si,
s Maximum muass in da Ofa dri.

Mit am glernta Schlifufbau hani Schatullena gschliffa
und dazua es paar Liadli pfiffa.

In da VSSM-Kürs hemmer a Brotkista und Werkböck gmacht
und biz über „Müllers-Witze“ glacht.
Ih han glernt wiama s'Blatt an dr Tischkreissagi uswechsle tuat,
das muass ma im Griff ha, zimli guat.



Meh als sechs Mönat sind jetzt verbi,
a spannendi Ziit isch das xi.
Ih hoffa es goht witer so,
denn wär ih eigentli ganz froh.

Witerhin willi vil lerna und neui Erfahriga macha,
und trotz da ernsta Sacha ganz an huufa Grund ha z'lacha.

Ich habe für den Adventsmarkt in Samedan die Weihnachtssterne hergestellt.



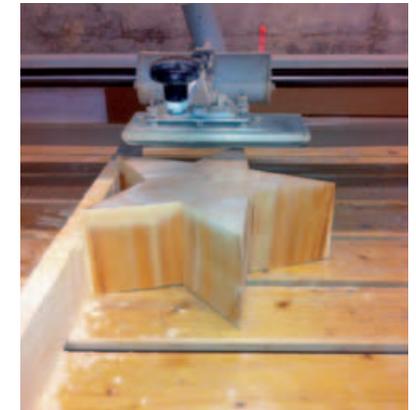
**Verfasst von
Madlaina Heinrich
1. Lehrjahr**

Dazu standen wir verschiedene Grössen von Sternschablonen zur Verfügung. Die Rugen waren unterschiedlich gross sowie aus Arve als auch aus Lärche. Die Holzrugen waren noch feucht und wurden nicht getrocknet. Auf den Rugen habe ich die Sterne mit den Schablonen nachgezeichnet und dann auf der Bandsäge die Sterne ausgesägt. Keilförmige Stücke habe ich ausgesägt, damit sich das Sägeblatt wegen der Holzspannung nicht verkämmt. Bei den Arverugen ging das Sägen sehr gut, weil es weiches Holz ist. Hingegen hatte ich bei den Lärcherugen etwas Mühe. Weil das Holz härter ist, verklemmte und verstopfte sich das Sägeblatt andauernd mit Harz. Ich musste nach jedem zweiten bis dritten Lärcherugen das Sägeblatt von Harz befreien. Die Sterne habe ich auf Paletten (mit dünnen Leisten dazwischen) aufeinander gestapelt damit die Luft gut zirkulieren kann. Nachdem die Sterne ausgesägt waren, musste ich auf der Langschleifmaschine beide Flächen schleifen. Dazu habe ich ein achtziger Schleifblatt benutzt. Danach musste ich beidseitig an den Kanten mit Schleifpapier eine Fase von drei Millimeter machen. Die fertigen Weihnachtssterne

wurden im Holzlager deponiert, weil im Holzlager die Luftfeuchtigkeit höher ist. So kriegen die Sterne vor dem Verkauf möglichst wenig Risse.

nachtssternelch habe für den Adventsmarkt in Samedan die Weihnachtssterne hergestellt. Dazu standen wir verschiedene Grössen von Sternschablonen zur Verfügung. Die Rugen waren unterschiedlich gross sowie aus Arve als auch aus Lärche. Die Holzrugen waren noch feucht und wurden nicht getrocknet. Auf den Rugen habe ich die Sterne mit den Schablonen nachgezeichnet und dann auf der Bandsäge die Sterne ausgesägt. Keilförmige Stücke habe ich ausgesägt, damit sich das Sägeblatt wegen der Holzspannung nicht verkämmt. Bei den Arverugen ging das Sägen sehr gut, weil es weiches Holz ist. Hingegen hatte ich bei den Lärcherugen etwas Mühe. Weil das Holz härter ist, verklemmte und verstopfte sich das Sägeblatt andauernd mit Harz. Ich musste nach jedem zweiten bis dritten Lärcherugen das Sägeblatt von Harz befreien. Die Sterne habe ich auf Paletten (mit dünnen Leisten dazwischen) aufeinander gestapelt damit die Luft gut zirkulieren kann. Nachdem die Sterne ausgesägt wa-

Weihnachtssterne



ren, musste ich auf der Langschleifmaschine beide Flächen schleifen. Dazu habe ich ein achtziger Schleifblatt benutzt. Danach musste ich beidseitig an den Kanten mit Schleifpapier eine Fase von drei Millimeter machen. Die fertigen Weihnachtssterne wurden im Holzlager deponiert, weil im Holzlager die Luftfeuchtigkeit höher ist. So kriegen die Sterne vor dem Verkauf möglichst wenig Risse.

Jedes Jahr, bevor die Weihnachtsferien beginnen, versenden wir unseren Kunden, Lieferanten und Eltern Weihnachtsgeschenke.



**Verfasst von
Lorenzo Misani
1. Lehrjahr**

Weihnachtsgeschenk - Salatbesteck



Anfangs November kommt dieses Projekt jeweils in den Bankraum. Dieses Jahr wurden 350 Salatbestecke hergestellt. Zuerst musste man die Bretter für die Geschenke sorgfältig aussuchen. Die Salatbesteck wurden aus drei verschiedenen Holzarten gefertigt. Ca 250 Stück aus Kirschbaum, 50 Stück aus Ahorn und 50 Stück aus Nussbaum. Diese Bretter wurden zusammengeleimt und gehobelt. Dann auf der CNC-Maschine gefräst. Dann geschliffen und auf die richtige Länge geschnitten. Jedes Salatbesteck besteht aus 4 Holzteilen: einem Deckel, zwei Stücke für das Mischen des Salates und einem Stabilisator, der diese vier Stücke zusammenhält. An der Unterseite des Fusses haben wir ein kleines Magnet rein geleimt. Das ganze wird dann auf eine kleine Platte (50mm x 50mm) aus Stahl gelegt. So kann das Salatbesteck gut stehen. Die Kanten müssen gefast werden. Dies kann mit der Oberfräse gemacht werden... aber zuerst muss man eine Holzplatte auf der Maschine anschrauben, damit der Fräser nicht ganz nach aussen kommt. Der letzte Arbeitsgang war das Ölen. Das haben zwei Lehrlinge vom ersten Lehrjahr, mein Oberstift und ich gemacht. Dazu ha-

ben wir circa vier Liter Disteöl gebraucht. Mein Kollege hat ein Gestell gebaut, um die Bestecke zum Trocknen drauf stellen zu können. Am nächsten Morgen waren die erste 150 Stücke fertig getrocknet. Diese wurden dann in schwarzes Seidenpapier eingewickelt und ins Schulzimmer gelegt. Dann haben wir die restlichen 200 Stücke ebenso geölt und eingepackt. Davide hat das Polystyrol für die Verpackung mit der Tischkreissäge geschnitten. Am Ende haben wir die Salatbestecke zusammen mit einer Flasche Öl, einer Flasche Essig, einer Teamfoto, einer Gebrauchsanweisung und einem Kundenbrief in die Kartonschachteln gelegt und zugeklebt. Dann noch eine Adresse drauf und sofort auf die Post gebracht, so dass all unsere Kunden und Eltern ihre Weihnachtsgeschenke zur rechten Zeit bekommen werden.

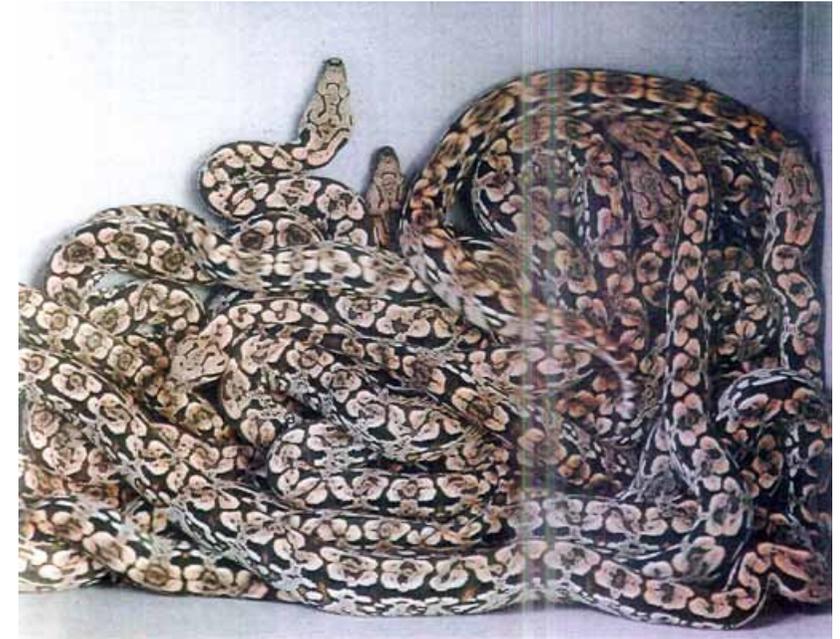
Diese Geschenke sind sehr schön herausgekommen und haben mir sehr gut gefallen.

Ausserhalb des Dorfkerns von Zuoz, ein bisschen weiter den Hang hinauf, steht ein graues Haus. Es ist relativ gross und die Architektur ist sehr modern. Die Auffahrt gestaltete sich leicht anspruchsvoll, denn die Strasse ist steil und eisbedeckt. Unmittelbar bevor wir das Haus erreichten, kam uns ein anderes Auto entgegen. Wir mussten anhalten und rechts rausfahren, damit das Kreuzen möglich war. Das Anfahren wäre uns gelungen, wenn die Schneeketten auf dem Eis gehaftet hätten....



**Verfasst von
David Niedermann
1. Lehrjahr**

Mit Schwung von weiter unten haben wir die Hauseinfahrt doch noch erreicht. Unsere Ankunft meldeten wir durch die Freisprechanlage und das Tor wurde geöffnet. Von einem sehr netten älteren Herrn wurden wir empfangen. Er reichte uns seine Hand und stellte sich vor. Dann bat er uns ihm zu folgen und betrat einen Raum. Als ich realisiert habe, in was für einem Raum ich mich befinde, bekam ich pfluterweiche Knie. Tropisch warme und feuchte Luft stieg mir entgegen. Ich vernahm seltsame Geräusche, die mich an Zirpen erinnerten. Wo ich auch nur hinstarrte, krabbelte und kriechte es. Hinter dem Raum der ca. 5x5 m gross ist, spielte sich mehr oder weniger dasselbe ab. Dutzende Terrarien mit Schlangen, bunten Fischen oder drachenartige Echsen füllen die beiden Räume.



Als der Schreck etwas verflogen war, stand der Mann vor zwei Terrarien, deren Schiebetüren sperangelweit offen standen. Ein Zettel mit dem Namen der Schlangen und der Aufschrift: „Sehr sehr giftig und schnell!“ drauf, vermochte auch nicht gerade mein angsterfülltes Gefühl aufzulösen. Der Mann versicherte uns, dass die Käfige leer seien, indem er den Deckel zweier danebenstehenden Kessel öffnete und daraus je ein lautes Fauchen

und Zischen ertönte. Er zeigte uns, wo wir das mitgebrachte Türchen einbauen sollten. Ich war froh, wurde ich endlich geschickt, Werkzeug heranzuschaffen. So konnte ich endlich wieder raus aus diesem Zoo. Als ich den Raum wieder betrat, hatte ich einerseits sofort wieder dieses Gefühl. Andererseits war ich auch fasziniert. Deshalb konnte ich mich überwinden ganz vorsichtig und genau in diese Terrarien hineinzusehen.

Dies ist mein erstes Jahr in der Engadiner Lehrwerstatt für Schreiner in Samedan, und ich muss sagen, dass meine Erwartungen für diesen Betrieb mehr als erfüllt worden sind. Sowohl betreffend Arbeitsklima als auch bezüglich den Arbeiten, die wir herstellen konnten. In diesen Jahresbericht werde ich mich auf eine ganz bestimmte Arbeit konzentrieren.

Anfangs Winter, wo es am meisten Arbeit gab, hatte ich und mein zuständiger Instruktor den Auftrag einen Schrank in einem Estrich zu montieren. Die Montage selbst war kein Problem. Das Problem war jedoch, dass wir einen Balken entfernen mussten, der durch den Boden ging. Was sich dabei herausstellte, war, ein Loch von etwa 15cm x 7cm. Als wir den Schrank fertig montiert hatten, waren Teile des Loches immer noch sichtbar und logischerweise ist dies nicht akzeptabel und die Arbeit war somit nicht fertig. Also haben wir den Schrank wieder demontiert und uns mit diesem Loch beschäftigt resp. wie wir am Besten einen schönen passenden Flick herstellen können.



Verfasst von
Thierry Niggeler
1. Lehrjahr

Wir mussten bei der Herstellung dieses Flick einiges beachten. Erstens mussten wir das passende Holz finden. Danach mussten wir noch rausfinden ob es geölt war und wenn ja, wie?, mit welchem Öl? Dann das zweite Problem waren die Jahrringe, die oben, sehr nahe aneinander waren. Tiefer unten allerdings sich mehr und mehr distanziert haben. Das Wichtigste bei einem Flick ist, dass er nicht hervorsticht (farblich oder mit zwei verschiedenen Jahresringmuster). Es dauerte aber nicht lange und wir hatten ein fast perfekt passendes Stück gefunden. Ich hätte nie gedacht, dass es ein so schönes Bild geben wird.

Es war nicht nur dieser wunderbare Flick, der den Tag so besonders machte, sondern der ganze Arbeitstag an sich. Es ist alles so reibungslos vorbeigegangen, dass man die Arbeitsstunden gar nicht mal bemerkt hatte.

Auch flicken muss gelernt sein



Zum Anbau der Lehrwerkstatt gehört auch der neue VSSM Kursraum, der direkt hinter unserem Fertiglager liegt.



**Verfasst von
Davide Sala
1. Lehrjahr**

Gleich nach dem dreiwöchigen internen Einführungskurs habe ich für etwa 3 Wochen an der Erweiterung des Kursraumes gearbeitet. Es ist der erste Auftrag, den ich in meiner Schreinerlehre gemacht habe. Am Anfang habe ich den Boden mit 80mm Flumroc Isolation abgedeckt. Jedes Stück musste ich zwischen die Latten, die schon vorher gelegt waren, einpassen. Danach habe ich die Bodenplatten gelegt und den Boden ist mit OSB Platten abgedeckt. Ich habe diese Platten zusammen gestellt und mit Schrauben an die Latten geschraubt.

Das Problem war, dass nicht alle Fugen schön geschlossen waren. Nach Fertigstellung des Bodens haben wir diesen geölt. Der nächste Auftrag war Einbau des Werkstattbüros gewesen. Hier haben wir zuerst einen Rahmen mit Baulatten aufgestellt, dann isoliert und am Schluss mit 3-Schicht-Platten bedeckt. Danach die zwei Gläser und die Türe montiert. Der dritte Auftrag war die Bedeckung der Betonwand gewesen.

Wie beim Boden haben wir die Latten an den Beton geschraubt, dann isoliert mit Flumroc und am



Schluss alles mit 3-Schichtplatten bedeckt. Weil die Betonwand nicht schön gerade war, gab es einige Probleme. Mit Holzklötzli und Furnier haben wir dies jedoch gut hingekriegt. Der neue Kurs Raum liegt etwas tiefer als der Alte. Deswegen haben wir eine Treppe und Rampe gebaut. Gleich gefertigt wie der Boden, allerdings nicht isoliert. Weiter haben wir noch die Eingangstüre montiert und den alten Kursraum demontiert.

Im Kursraum habe ich sehr viel alleine gearbeitet. Es hat mir je-

doch sehr gut gefallen. Es ist ein Raum geworden, der hoffentlich für die nächsten Jahre so gebraucht wird.

Hier habe ich meine ersten Erfahrungen als Schreiner gesammelt und viele Tipps erhalten. Es war für mich wie ein „Jump“ in die wirkliche Arbeitswelt!

Kursraum

Irgendwann im Herbst hatte ich meinen ersten Kurs als Schreiner. Wir mussten eine Brotkiste herstellen. Unsere Kursleiter waren Peider Müller und Duri Caviezel. Unsere Aufgabe war es, die Brotkiste ohne maschinelle Hilfe möglichst genau herzustellen. Anfangs übten wir noch verschiedene Verbindungen wie Schlitz-Zapfen, Zapfen-Beizapfen und Schlitz-Zapfen auf Gehrung.



**Verfasst von
Severin Schärer
1. Lehrjahr**

Danach ging es an die Brotkiste. Unser erster Schritt war die beiden Rahmen zu reissen, schlitzzen, bohren und stemmen. Die Verbindungen bereiteten mir am meisten Schwierigkeiten. Besonders die Schlitz-Zapfen auf Gehrung. Ich wusste noch nicht, dass das Problem mit den offenen Fugen beim Verleimen gelöst werden konnte.

Das Lesen der Pläne bereitete mir hingegen praktisch keine Schwierigkeiten. Ein Arbeitstag dauerte von halb acht bis zwölf und von Viertel nach eins bis um fünf Uhr. Das waren sehr angenehme Arbeitszeiten. Die anderen Kursteilnehmer waren mir bekannt, einer war sogar ein ehemaliger Klassenkollege. Es war interessant zu sehen, wie verschieden wir arbeiteten. Der Modellehrgang stand allen zur Verfügung, aber nicht für alle war er hilfreich. Mir persönlich hat er viel geholfen, besonders beim Reissen. Am ersten Kurstag erfuhren wir, dass wir zwei Wochen nach Kursende eine Art Arbeitsbucheintrag über den Kurs schreiben müssen. Ich entschied mich für das Reissen, da es ein wichtiger Bestandteil aller acht Kurse ist. Am letzten Tag des Kurses, nachdem jeder seine Brotkiste fertig hatte, mussten wir noch eine Schlussprüfung schreiben. Trotzdem war meine Einstellung positiv. Mit viel Motivation, die grösstenteils von Peider kam, ist die Brotkiste wirklich gut gelungen.

Mein erster Kurs

Am Schluss des Kurses war mir klar: Mit guter Motivation ist alles zu erreichen.

Peider hatte uns wirklich im Griff. Er hat ein grosses Fachwissen und brachte es uns mit viel Witz rüber. Mir ist einiges vom Kurs geblieben und es war eine sehr gute Erfahrung.

Alles begann damit, dass Hansjörg Ruch, Stefan Lauener und ich gemeinsam zu einer Besprechung nach Chur fuhren.

Auf der Fahrt in der Räthischen Bahn kamen wir ins Gespräch über Bänke, die in x-beliebiger Form im Engadin herumstehen. Halbe Stämme, geschnitzte, die bekannten Verkehrsverein-Bänke usw. viele davon bequem, aber nicht wirklich schön...

Diese Fahrt wäre vergessen gegangen, wenn nicht der Verband Schweizerischer Schreinermeister Ende 2011 einen Wettbewerb zu seinem 125. Jahr Jubiläum ausgeschrieben hätte. Beim „Wood Award“ sollten sich Designer, Architekten und Schreiner zusammen tun und ein Möbel entwerfen. Hans Jörg Ruch trat im Herbst 2011 auf mich zu und fragte, ob wir diese Bank nicht zusammen entwickeln könnten. Die Idee war geboren.

Für uns war sehr schnell klar, dass der schlichte Entwurf ebenso schlicht in die Praxis umgesetzt werden sollte. Holz aus dem Engadin, einfache Verbindungen, keine Schrauben. Die Lärche war von Anfang an gesetzt, da sie zeitlos und schlicht ist und auch mit Wasser keine Probleme hat. Bei den Verbindungen von Sitzfläche und Seitenlehnen griffen wir auf den „Grat“ zurück, eine alte und sehr stabile Verbindung. Auch die Rücklehne haben wir mit einer einfachen aber alten Verbindung gelöst, die „Überplattung“.

„Eine Bank“ war geboren... gemacht aus vier Mondholz Lärchenbrettern,



**Verfasst von
Remo Püntener
Geschäftsführer**



verbunden mit „Grat“ und „Überplattung“. Einfach, doch wir waren von unserer Bank überzeugt. Unsere Projekt-Idee schickten wir ein und warteten gespannt auf die erste Jurierung.

220 Projektideen wurden anonym eingereicht, Projekte aus der ganzen Schweiz, aber auch aus dem Ausland. Gespannt warteten wir auf den Bericht, denn nur die besten 25 konnten ihr Projekt auch tatsächlich herstellen und einreichen. Unsere Freude war riesig, als uns mitgeteilt wurde, dass wir unter den 23 besten Projekten dabei waren. Wir machten uns an die Umsetzung unseres Projektes. Wir beschafften Mondholz bei der Sägerei in S-chanf und probierten

aus, ob die geplanten Verbindungen bei einer Bank von 2.5 Meter Länge auch Stand halten. Es funktioniert alles wie geplant. Anfang Juli stand „die Bank“ bei uns in der Lehrwerkstatt bereit, wir prüften sie noch auf Herz und Nieren. Anfangs Juli lieferten wir unsere Arbeit zur zweiten Jurierung in die Fachhochschule nach Biel. Von nun an konnten wir nur noch warten.

Denn erst im November war die Preisverleihung im Hauptbahnhof in Zürich. Gewinnen oder nicht, das war nicht die Frage. Die wir uns stellten... Wir würden alles nehmen, was wir bekommen würden, denn das Mitmachen an diesem Projekt war schon eine schöne Erfahrung.

Der erste grosse Auftritt hatte unsere Bank am Designers Saturday in Langenthal: Tausende Leute bestaunten unter anderem auch unser Möbel. Erstmals sahen wir unsere Mitbewerber in Realität und stellten fest, dass einige wirklich super Projekte eingereicht hatten.

Die Preisverleihung rückte näher. Wir fuhren nach Zürich. Gespannt sassen wir da, wir, die Nominierten, die letzten der 220. Die ersten sechs wurden aufgerufen, wir waren leider nicht dabei. Die Enttäuschung hielt sich

in Grenzen, hatten wir es doch sehr weit geschafft. Eins ist aber sicher, bei einem nächsten Wettbewerb werden wir wieder dabei sein. Vielen Dank an Hans-Jörg Ruch und Thorsten Arzet für die gute Zusammenarbeit. Übrigens, die Bank kann jederzeit in der Lehrwerkstatt besichtigt und gekauft werden.



Wood Award

Wenn einer eine Reise tut, dann hat er was zu erzählen. Dieses Jahr erzähle ich Ihnen von unserer Reise nach Barcelona. Die Lehrwerkstatt macht jedes Jahr einen Betriebsausflug. Wir waren schon im Südtirol, im Kanton Aargau, im Berner Mittelland und auch im Tessin. Doch warum Barcelona...? Warum nicht, sagte ich mir und die Lehrlinge und Mitarbeiter waren sofort Feuer und Flamme für diese Idee.

Betriebsausflüge haben bei uns immer ein ähnliches Raster: einen Tag Weiterbildung (andere Betriebe besichtigen), einen Tag Kultur, Sport oder Fun. Da Barcelona nicht gerade um die Ecke liegt, entschlossen wir uns, die Reise zu verlängern. Wir planten am Donnerstagmorgen sehr früh loszureisen und am Sonntag wieder zurück zu sein.

Mit der Organisation einer solchen Reise hatten wir Erfahrung, dachten wir, und Barcelona war ja nur ein bisschen weiter, dachten wir... Dass Denken und Handeln manchmal nicht dasselbe ist, mussten wir bereits beim Flug feststellen. 30 Personen in einen Flieger zu bringen ist etwas anderes, als wenn man alleine reist. Doch die Probleme waren lösbar. Das nächste Problem war so einfach, dass wir fast nicht glauben konnten, daran zu scheitern. Wir suchten Schreinereien rund um Barcelona, die wir besuchen wollten. In der Schweiz und den umliegenden Ländern meist kein Problem, in Spanien aber... fast unmöglich, Desinteresse, Angst vor Spionage,

oder einfach zu f..... Jedenfalls hatten wir drei Tage vor der Abreise noch keine bestätigten Termine. Wir schauten mit der Botschaft, der Touristinformation, mit dem spanischen Schreinerverband. Alles ging so unendlich langsam. In letzter Minute sagten uns dann doch noch zwei Schreinereien zu. Es konnte losgehen.

So kurz vor der Reise stellte ich mir schon ein paar bange Fragen: mit 30 Personen in einer grossen Stadt? Lehrlinge zwischen 16-20 Jahren unter Kontrolle halten? Würde organisatorisch alles klappen?

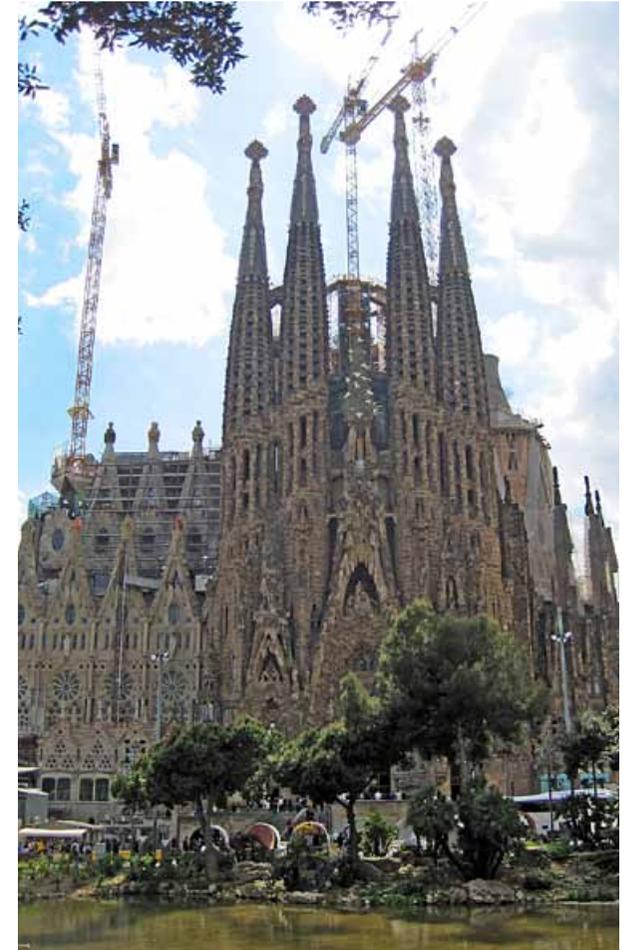
Die Reise fing jedenfalls sehr vielversprechend an. Wir kalkulierten für die Fahrt ca. 3.5 Std. bis nach Zürich. Gebraucht haben wir aber 4.5 Std. und kamen 50 Min. vor dem Start in Zürich an. Der Aufruf zum Boarden war schon da, wir hatten noch nicht mal eingecheckt. Jetzt musste es schnell gehen. Beim Einchecken stellten zwei Personen fest, dass sie für den Rückflug nicht gebucht waren. Jedenfalls mussten wir sofort weiter zum Gate, das Problem musste warten.

Ich eilte voraus und als ich am Gate ankam, sagte uns das Bodenpersonal, dass sie in ein paar Minuten den Flug schliessen müssten. Wir waren 6 oder

7 Personen unserer Gruppe. Langsam tröpfelten alle ein, einige hätten halt noch aufs WC gemusst!!!!

Jedensfalls schafften wir es alle auf den Flieger. Meine erste Zwischenbilanz war schon sehr durchzogen, dies konnte ja heiter

Barcelona, eine Reise...



werden! In Barcelona angekommen, ging es im gleichen Trab weiter: einige Koffer fehlten, andere hatten einen falschen Koffer und von zwei Gepäckstücken fehlte jede Spur. Nach 1.5 Std am Flughafen verliessen wir diesen mit zwei Koffern zu wenig. Den Bus zum Hotel fanden wir dann ohne Probleme. Unser Buschauffeur hatte mit unserem Hotel nicht gleich viel Glück. Erst nach langem Suchen fanden wir es. Vom Youth Hostel waren wir dann angenehm überrascht, einige Lehrlinge auch von den weiblichen Hotelgästen.

Wir starteten unsere erste Tour. Überraschungsvisite! Ich hatte per Google je drei Schreinereien im Badalona, wo unser Hotel war, herausgesucht. Wir bildeten zwei Gruppen und machten uns aufs Geratewohl wohl auf Stippvisite.

Leider fanden wir die meisten Schreinereien nicht und die, die wir fanden, wollten uns nicht herein lassen. Unsere Erfahrung aus der Vorbereitungszeit wurde bestätigt. Nach dem Abend-

sen machten wir einen U-Bahnkurs. Im Stadtzentrum gab es freien Ausgang bis 00.00 Uhr. Genau zu dieser Zeit fuhren wir mit der U-Bahn wieder zum Hotel zurück. Von nun an lief alles wie am Schnürchen. Am Freitag besichtigten wir zwei Schreinereien. Die erste hatte sich auf Villen in Andorra spezialisiert. Wir waren erstaunt von den modernen Produktionsmethoden und dem Maschinenpark. So etwas hatten wir nicht erwartet. Noch grösser war unser Erstaunen, als wir die zweite Schreinerei besuchten. Dieser Betrieb stellt Schreinerarbeiten für Paläste im Orient und in den ehemaligen Sowjetrepubliken Kasachstan, Kirgistan usw. her. Tore, Türen und Verkleidung wie aus 1000 und einer Nacht, Edelfurnier, Schiltpatt und Blattgold. Wir waren gelinde gesagt sehr überrascht. Die beiden Besuche waren eine eindruckliche



Erfahrung. Eindrücklich war aber auch das Verhalten unserer Lehrlinge, keiner hat über die Stränge geschlagen, jeder hat sich diszipliniert verhalten und restlos alle haben die Reise genossen. Samstag stand dann ganz im Zeichen der Kultur. Stadtrundfahrt, Olympiagelände, Sagrada Familia, Gaudipark usw. waren unsere Stationen. Am Samstagabend gab's dann freien Ausgang. Einige Lehrlinge zeigten uns dann im Spielcasino, wer hier die alten Hasen waren. 17-jährige Lehrlinge wurden reingelassen und wir Alten mussten draussen bleiben, weil wir nur Passkopien dabei hatten. Wie sagt man doch so schön, Jugend macht erfinderrisch.

Auch dieser letzte Abend ging ohne nennenswerte Meldungen vorbei. Als ich am Sonntagmorgen um 07.00Uhr zum Frühstück kam, kamen die letzten gerade nach Hause, und dies friedlich und beschwingt. Am Sonntag stand dann noch das Stadion des FC Barcelona auf dem Programm, danach fuhren wir zum Flughafen. Ohne Probleme checkten wir ein und landeten ein paar Stunden später wieder in Zürich. Dort wartete bereits der Bus auf uns und brachte uns müde aber gut gelaunt wieder nach Samedan.

Dass Barcelona eine Reise wert ist, wusste ich bereits vor der Reise, dass ich aber sofort wieder mit der LWS dorthin würde reisen wollen, hatte ich nur gehofft. Ein Dank an alle, die zum guten Gelingen beigetragen haben.



Die Lehrwerkstatt 2012





Schlusswort und Ausblick

Wie sieht die Zukunft aus?

Im 2013 werden wir weiter bauen... aber nicht mit Beton und Ziegelsteinen sondern werden an unseren Strukturen feilen. Wir haben uns in den letzten Jahren verändert und merken nun, dass auch unsere Organisation den Veränderungen angepasst werden muss.

Wir schauen einem herausfordernden und spannenden Jahr entgegen. Der wichtigste Teil ist und bleibt die Freude an der Arbeit, am Lehren, am arbeiten mit jungen und junggebliebenen Menschen.

Remo Püntener, Geschäftsführer

Jahresprogramm 2013

18. Januar	Out of the Blue's
19. April	Eltern-Besuchstag, Vernissage
11. bis 13. April	Betriebsausflug
15. bis 20. April	Ausstellung Lehrlingsarbeiten in der LWS
13. Juni	Infoabend Lehrlinge 2012
14. Juni	BDN Preisverleihung
27. Juni	Diplomfeier Berufsschule
8. Juli	Lehranfang 2013
6. Dezember	Nikolaus-Markt
19. Dezember	Weihnachtsessen
23. Dez. bis 6. Jan.	Weihnachtsferien